a 236

Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. – Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle.— Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer's Erben, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Str. 3, Ruf 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 93 — Freitag, den 22. April 1938 — 54. Jahrgang

Warnung vor Prag

„Im Kriegsfalle zerfällt das tschechoslowakische Mosaik"

Das französische politisch-literarische Wochenblatt „Gringoire" wendet sich dagegen, daß man Frankreich in einen Krieg mit Deutschland zugunsten der Tschechoslowakei zu hetzen versuche. Es gebe keine tschechoslowakische Nation; schon bei der Schaffung dieses Staates sei der Grundsatz der Nationalitäten mit Füßen getreten worden. Die Tschechoslowakei sei ein Geistesgebilde ohne jede geographische und völkische Einheit.

Zu der Lage der slowakischen Minderheit schreibt das Blatt, die Tschechen wünschten nicht, daß das Ausland etwas von dem erfahre, was in der Slowakei vor sich gehe. Die Pressezensur sei von einer Zensur der amtlichen Parlamentsberichte begleitet, und wenn die Zeitungen trotzdem eine ihnen vorenthaltene Nachricht veröffentlichen, würden sie konfisziert. Allein im Jahre 1936 seien 1653 Zeitungen beschlagnahmt worden.

Während die Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei 23 Prozent der gesamten Bevölkerung des Landes ausmachen, seien diese Deutschen unter den Beamten gewisser Ministerien wie z. B. der Landwirtschaft noch nicht einmal zu 1 Prozent vertreten. Letzten Endes sei über die Hälfte der 14 Millionen Staatsangehörigen weder mit ihrem Schicksal noch mit ihrer Staatszugehörigkeit zufrieden. Zu Friedenszeiten seien die Proteste der Minderheiten von einem Regime der Unterdrükkung erstickt, doch könne man gewiß sein, daß sich diese Minderheiten zu Kriegszeiten sofort ihrer Fesseln entledigen würden. Sobald es zwischen der Tschechoslowakei und einem ihrer Nachbarn zu einem Konflikt kommen sollte, würde das ganze tschechoslowakische Mosaik auseinanderfallen.

Das Blatt stellt dann Vergleiche über die territorialen Verhältnisse in Europa heute und zu Zeiten der napoleonischen Kriege an, um daraus die Folgerung zu ziehen, daß jedes Bündnis Frankreichs mit der Tschechoslowakei praktisch gegenstandslos sei. Frankreich befinde sich auch Deutschland und dessen Verbündeten gegenüber in einer äußerst schlechten Angreiferstellung und würde automatisch von England im Stich gelassen werden. Ein Krieg gegen Deutschland würde der Selbstmord Frankreichs sein.

Verschärfte Krise

Die Sperrung der polnisch-tschechoslowakischen Grenze durch Polen hat in Budapest allgemein großes Aufsehen erregt und wird als eine zwangsläufige Folge des bis zum äußersten zugespitzten Verhältnisses zwischen Polen und der Tschechoslowakei beurteilt. Man stellt fest, daß hierdurch die innere und äußere Krise des tschechoslowakischen Staates eine neuerliche, kaum tragbare Verschärfung erfahren hat.

Ein ganz großer Tag

Der Geburtstag des Führers und Reichskanzlers hat im ganzen Großdeutschen Reich einen glänzenden Verlauf genommen. Ueberall fanden Kundgebungen der Bevölkerung statt, in denen die Liebe und Verehrung für den Führer zum Ausdruck kamen. Zum ersten Male beteiligte sich auch Oesterreich mit eindrucksvollen Feiern. Besonders herzlich waren diese Kundgebungen vor der Reichskanzlei in Berlin, wo sie von Mitternacht bis Mitternacht anhielten. Einen Beweis für die Liebe und Verehrung des Führers gibt auch der Geburtstagstisch: Geschenke und Spenden, Blumen, Glückwünsche in Briefen und auf Karten türmen sich hier zu Bergen auf. Mit Freude und Dankbarkeit betrachtete der Führer alle diese Gaben, mit denen er bedürftigen und notleidenden Menschen wieder eine Freude machen kann.

Diese eindrucksvollen Feiern in Stadt und Land haben auch im Auslande starke Beachtung gefunden. Die Pariser Blätter berichten ausführlich über die große Wehrmachtparade und heben die Begeisterung der Massen hervor. Eingehend werden die Jubelstürme vor der Reichskanzlei geschildert und über die zahllosen Geschenke und Spenden berichtet, mit denen deutsche Volksgenossen aus allen Gauen ihrem Führer Beweise der Liebe und Verehrung darbrachten. Berlin habe wieder einmal einen ganz großen Tag gehabt. Die Blätter gehen auch auf die Uraufführung des Olympia-Films in Anwesenheit des Führers ein. Immer wieder wird in den verschiedenen Blättern auf die unbeschreibliche Begeisterung hingewiesen, mit der die Massen den Führer begrüßten. Der Berliner Berichterstatter eines Pariser Blattes spricht davon, daß der Führer von seinem Volk vergöttert werde.

Englische Blätter heben in ihren ausführlichen Berichten das glanzvolle militärische Schauspiel der großen Parade in Berlin vor dem Führer, aber auch die Parade vor dem Heldendenkmal in Wien hervor. Eingehend wird auch über die ungezählten Beweise der Liebe und Verehrung des ganzen deutschen Volkes zu Adolf Hitler berichtet, die in ganzen Bergen von Geschenken und Spenden, Briefen und Glückwünschen, insbesondere auch aus der Heimat des Führers, zum Ausdruck kamen. Der Berliner Korrespondent des „Evening Standard" schreibt, Adolf Hitlers 49. Geburtstag sei von den 75 Millionen des neugeschaffenen Großdeutschlands mit Paraden und Massenkundgebungen begeistert gefeiert worden. Weiter hebt der Berichterstatter die großen Erfolge des Führers auf allen Gebieten hervor und bemüht sich, die kraftvolle Persönlichkeit des Schöpfers Großdeutschlands den englischen Lesern menschlich nahezubringen.

Die Feiern des ganzen deutschen Volkes werden auch in der polnischen Presse gewürdigt durch den Hinweis, daß von den Häusern sämtlicher Städte und Dörfer die Hakenkreuzfahnen wehten und daß die Fenster mit Blumen und frischem Grün und dem Bildnis des Führers geschmückt waren. Auch die Feiern in Oesterreich wurden hervorgehoben. Besonders beachtet wird die Anordnung der bischöflichen Kurie in Wien, in sämtlichen Kirchen in Dankgebeten des Führers und Großdeutschlands zu gedenken. Die Polnische Telegraphen-Agentur verzeichnet in ihrem Bericht vor allem die Tatsache, daß sich um Mitternacht vor der Reichskanzlei bereits große Scharen von Berlinern eingefunden hatten, die alle als erste dem Führer Glück wünschen wollten.

„New York Times" schildert die begeisterten Huldigungen der Berliner Bevölkerung und erklärt, diese Verehrung für den Führer bewiese abermals eindrucksvoll, daß Adolf Hitler das deutsche Volk innerhalb und außerhalb des Reiches erobert habe, wie wohl noch nie ein Deutscher vor ihm.

*

Glückwünsche fremder Staatsoberhäupter

Auch in diesem Jahre hat eine Reihe fremder Staatsoberhäupter des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers gedacht. So erhielt der Führer Glückwunschtelegramme von Ihren Majestäten dem König von Aegypten, dem König der Albaner, dem König der Belgier, dem König der Bulgaren, dem König von England, dem König von Italien und Kaiser von Aethiopien, dem König von Irak, dem König von Rumänien, von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzregenten von Jugoslawien, Seiner Durchlaucht dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn und dem Führer des nationalen Spaniens, Generalissimus Franco, sowie von Zar Ferdinand von Bulgarien. Ebenso haben ihm telegraphisch ihre Glückwünsche übermittelt der italienische Regierungschef und Marschall des Imperiums Benito Mussolini, der italienische Propagandaminister Alfieri, der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, außerdem zahlreiche führende Persönlichkeiten des Auslandes und des Reiches. Der Führer und Reichskanzler hat diese Glückwünsche mit Danktelegrammen beantwortet.

Olympia-Film ein Welterfolg

Empfang der Olympia-Beteiligten bei Dr. Goebbels.

Im Anschluß an die Welturaufführung des Olympia-Films, der in Anwesenheit des Führers und fast aller Spitzen von Partei und Staat eine begeisterte, einstimmige Aufnahme fand und der, wie sich schon jetzt ergibt, einen absoluten Welterfolg darstellt, hatte Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels im Namen des Führers und Reichskanzlers alle an den „XI. Olympischen Spielen Berlin 1936" beteiligten Sportler und Organisatoren des Großdeutschen Reiches zu einem Empfang in die Räume seines Ministeriums geladen. Der Führer und Reichskanzler wohnte dieser festlichen Veranstaltung bei.

Reichsminister Dr. Goebbels hieß zusammen mit dem Reichssportführer Staatssekretär von Tschammer und Osten die Gäste herzlich willkommen. Unter ihnen sah man die Reichsminister von Ribbentrop, Funk, Kerrl, Dorpmüller und Lammers, die Reichsleiter Lutze, Himmler, Bouhler, Hierl und Reichspressechef Dr. Dietrich, Generaloberst von Brauchitsch, Generaladmiral Raeder, General der Artillerie Keitel, General der Artillerie von Reichenau sowie die Staatssekretäre Hanke, Pfundtner und Kleinmann. Auch der Reichsstatthalter in Oesterreich, SS-Gruppenführer Dr. Seyß-Inquart, und der Bürgermeister von Wien, Dr. Neubacher, waren zugegen. Weiter waren erschienen die Mitglieder des damaligen Deutschen und des Oesterreichischen Olympia-Ausschusses, Vertreter des Organisationskomitees für die XI. Olympischen Spiele und des Internationalen Olympischen Komitees sowie die siegreichen deutschen und österreichischen Olympiakämpfer. Ferner hatten der Einladung viele bekannte Persönlichkeiten des deutschen Sportlebens und zahlreiche Künstler und Künstlerinnen Folge geleistet. Unter ihnen sah man Leni Riefenstahl, die Gestalterin des grandiosen Filmwerks, das auf alle Teilnehmer der Uraufführung den tiefsten Eindruck gemacht hatte.

Die festliche Aufführung des Olympia-Films gab an diesem Abend Gelegenheit, alle an der Durchführung der Olympischen Spiele Beteiligten zu einem geselligen Zusammensein zu vereinen, das der Erinnerung an jene großen Tage gewidmet war, die dem deutschen Sport und dem deutschen Namen höchste Ehre gebracht haben.

„Staatspolitisch wertvoll"

Die beiden Olympia-Filme von Leni Riefenstahl „Fest der Völker" und „Fest der Schönheit" wurden mit den Prädikaten „staatspolitisch wertvoll, künstlerisch wertvoll, kulturell wertvoll und volksbildend" ausgezeichnet und zur Vorführung an allen Feiertagen zugelassen.

Goldenes Ehrenzeichen für Tschammer-Osten

Der Führer und Reichskanzler verlieh Reichssportführer Staatssekretär von Tschammer und Osten vor der Uraufführung des Olympia-Films in Anerkennung seiner Verdienste um den deutschen Sport das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

„Wilhelm Gustloff" ausgelaufen

Die „Flotte des Friedens" geht wieder in See.

Wieder einmal erlebte der Hafen der Hansestadt Hamburg am Donnerstag einen großen Tag. Das KdF.-Urlauberschiff „Wilhelm Gustloff" trat seine erste große Fahrt an, die mit der übrigen KdF.-Flotte nach Madeira geht.

Am frühen Morgen schon herrschte auf dem Hauptbahnhof reges Leben. Aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes trafen die frohgestimmten Männer und Frauen der Arbeit ein, um mit „ihren" Schiffen hinaus in die Ferne, in den sonnigen Süden zu fahren. In Gruppen von je 30 bis 50 für den „Wilhelm Gustloff" und je 100 für die „Oceana" kamen sie an und erlebten erst einmal das immer neue und schöne Bild des Hafens mit seinem vielgestaltig pulsierenden Leben. Während auf der ebenfalls von Hamburg auslaufenden „Oceana" 700 Volksgenossen aus Schleswig-Holstein, Osthannover, Mecklenburg, Pommern, Schlesien, Ostpreußen und Danzig zusammentrafen, fahren mit „Wilhelm Gustloff" Männer und Frauen aus allen deutschen Gauen und Auslandsdeutsche. Auch die Witwe des unvergeßlichen Wilhelm Gustloff nimmt an der Fahrt teil.

Um 10.30 Uhr begann die Einschiffung — und nachmittags ging dann die Fahrt los. Ueber die Toppen geflaggt lagen die beiden majestätischen Riesen, die das neue Deutschland der Volksgemeinschaft für seine schaffenden Menschen baute, inmitten des bunten Gewimmels der ragenden Masten. Unzählige Menschen strömten über die Ueberseebrücke und umlagerten die beiden Schiffe, auf deren Decks fröhliche Menschen winkten und sangen. Unermüdlich spielten die Bordkapellen. Als der Zeiger am Turm des Michel, des Wahrzeichens Hamburgs und der deutschen Seefahrt, auf 3 Uhr rückte, war alles zur Abfahrt bereit. Jubelnd klang das Sieg-Heil auf den Führer, dem Deutschland alles Schöne und Große verdankt, über das Wasser. Machtvoll erklangen die Hymnen der Nation. Dann setzte sich die „Wilhelm Gustloff" unter dem Heulen der Sirenen langsam in Bewegung. Tücher winkten von hüben und drüben, fröhlich erklangen die Lieder des Abschiedes „Muß i denn zum Städtle hinaus" und der deutschen Lebensfreude „Freut euch des Lebens". Bald darauf folgte auch die „Oceana" dem Schwesterschiff.

Auf den verschiedenen Schiffen der KdF.-Flotte nehmen neben zahlreichen deutschen Künstlern und Dichtern auch englische Journalisten als Vertreter einer Reihe britischer Zeitungen teil. Da weiter auch das „Kölner Hänneschen", die Hohnsteiner Puppenspieler, die Puppenbühne Saarpfalz und eine HJ.-Spielschar an Bord der KdF.-Schiffe sind, werden die Urlauber neben den vielen Eindrücken der wundervollen Fahrt auch sonst nicht über Mangel an Unterhaltung zu klagen haben.

Walfangmutterschiff wieder zurück

Nach siebenmonatiger Reise in die Heimat zurückgekehrt.

Am Donnerstagmorgen ist das Walfangmutterschiff „Jan Wellem" der ersten deutschen Walfang-Gesellschaft nach siebenmonatiger Reise wieder im Hamburger Hafen eingelaufen. Auf der Reise wurden Pottwale und Bartenwale gefangen und auf dem Mutterschiff, das eine Besatzung von 250 Mann hat, sogleich verarbeitet. Die höchste Tagesleistung in der Verarbeitung betrug 27 Wale.

Göring am Grabe Richthofens

Denkmal für den „Roten Kampfflieger" in Döberitz.

Am 20. Todestag des Fliegerhelden Manfred von Richthofen, des Siegers in 80 Luftkämpfen, gedachte mit der in seinem Geist neuerstandenen deutschen Luftwaffe das ganze deutsche Volk dankbar dieses Helden. Für die deutsche Luftwaffe ist dieser Tag ein zu gleicher Opferbereitschaft und Pflichterfüllung gemahnender Ehrentag. Der letzte Kriegskommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring, ehrte das Andenken des ruhmreichen „Roten Kampffliegers" durch eine Kranzniederlegung am Grabe und durch die Enthüllung eines Gedenksteins beim Jagdgeschwader Richthofen in Döberitz.

Am Grabe auf dem Invalidenfriedhof in Berlin hatten sich zum ehrenden Gedächtnis die Generalität der Luftwaffe und das gesamte Offizierkorps des Jagdgeschwaders Richthofen mit Commodore Oberstleutnant von Massow an der Spitze versammelt, ferner die Angehörigen des alten Jagdgeschwaders. Die Ehrenwache hatte eine Abordnung des Geschwaders mit den Fahnen der Geschwadergruppen I und II gestellt.

In Begleitung der Generale Milch, Stumpff und Bodenschatz betrat der Oberbefehlshaber der Luftwaffe den Friedhof, auf dem Flieger des Jagdgeschwaders Richthofen ein Spalier bis zur Grabstätte gebildet hätten. Während das Lied vom guten Kameraden erklang, die Fahnen sich senkten und die Ehrenkompanie das Gewehr präsentierte, trat Generalfeldmarschall Göring, den Marschallstab zum Gruße erhebend, an die Ruhestätte seines verewigten Kriegskameraden und legte auf der granitenen Platte einen prachtvollen Lorbeerkranz mit weißen Blüten und der Inschrift „Seinem tapferen Kameraden" nieder. Dann begrüßte der Generalfeldmarschall die Mutter des toten Helden, Freifrau v. Richthofen, und seinen Bruder Bolko, und die weiteren Anverwandten, die dann auch selbst die Grabstätte mit Kränzen und Frühlingsblumen schmückten. Auch ein Vertreter des ehemaligen Ulanen-Regiments 1, dem Manfred von Richthofen zunächst als Rittmeister angehört hatte, gedachte so des Toten.

Nach Abschluß der Heldenehrung begrüßte vor dem Friedhof eine vielhundertköpfige Menge den Wiedererwecker und Wahrer des Kampfgeistes Manfred von Richthofens mit begeisterten Heil-Rufen.

Der Festakt in Döberitz

Der Gedenktag erreichte seinen Höhepunkt mit einer Denkmalsenthüllung im Fliegerhorst Döberitz durch Generalfeldmarschall Göring. Dieser Feier wohnten die gesamte Generalität der Luftwaffe und das Jagdgeschwader Richthofen bei. Ferner war eine Formation österreichischer Flieger in der alten Uniform angetreten. Das Denkmal besteht aus einem Granitblock, der zwei Gedenktafeln trägt. Die erste Tafel wurde im Jahre 1920 der 4. Kompanie des Potsdamer Infanterie-Regiments 9 als dem Traditionstruppenteil der Luftwaffe gewidmet und vor einem Jahr dem Jagdgeschwader Richthofen übergeben. Die zweite Tafel trägt die Namen der im Kriege gefallenen Richthofen-Flieger. Von jetzt ab tragen die Häuser des Fliegerhorstes Döberitz die Namen der gefallenen Richthofen-Flieger.

Generalfeldmarschall Göring schritt die Front des Jagdgeschwaders ab und erinnerte dann in einer Ansprache an den 21. April 1918, an dem der siegreiche Rittmeister Freiherr von Richthofen von seinem Fluge nicht zurückkehrte. Generalfeldmarschall Göring richtete dann an die Angehörigen der jungen deutschen Luftwaffe die Aufforderung, im Geiste Richthofens zur Waffe zu stehen. Mit Stolz trage ein Jagdgeschwader der Luftwaffe den verpflichtenden Namen dieses unvergessenen Helden. Für dieses Geschwader müsse, wie es einst für Richthofen war, die Ehre das höchste sein, der Kampf aber ebenso eine Selbstverständlichkeit wie die Einsatz- und Opferbereitschaft. Nach der Rede fiel die Reichskriegsflagge, die während der Feier das Denkmal verhüllt hatte.

Anschließend fand im Fliegerhorst ein kameradschaftliches Beisammensein statt, an dem auch die alten Angehörigen des Geschwaders aus dem Weltkriege teilnahmen, die am 20. Todestag des Fliegerhelden zu einem Treffen nach Berlin gekommen waren.

Die Tradition der Schutztruppe

Uebergabe an das Infanterie-Regiment 69.

Am Sonntag findet die Traditionsübergabe der ehemaligen Schutztruppe von Südwest-Afrika an das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments 69 statt. Mit Uebernahme der Tradition der alten Südwestafrika-Kämpfer vereinigt dann das Infanterie-Regiment 69 die Tradition der Schutztruppe unserer gesamten Kolonien in Afrika.

Nach dem Auftakt mit einem Kameradschaftsabend am Sonnabend wird am Sonntag die Feier auf dem Kasernenhof an der Tangastraße vollzogen. Nach dem Festakt und dem Vorbeimarsch des Bataillons und sämtlicher Verbände werden die Abordnungen und Zuschauer unter Führung der Kompaniechefs die Kaserne besichtigen und ein gemeinsames Feldküchenessen in beiden Wirtschaftsgebäuden einnehmen.

Beförderungen im Reichsarbeitsdienst

Der Führer und Reichskanzler hat anläßlich des 20. April 1938 befördert

zu Oberarbeitsführern

die Arbeitsführer Walter Girgensohn, Führer der Arbeitsdienstgruppe 207; Wilhelm von Pannwitz, Führer der Arbeitsdienstgruppe 83; Paul Storck, Führer der Arbeitsdienstgruppe 224; Dr. Heinz-Emil von Maltitz, Leiter der Dienstabteilung der Arbeitsgauleitung XV; Günther Herrmann-Lejeune, Leiter der Dienstabteilung der Arbeitsgauleitung VIII; Wolfram Freiherr von Racknitz, Führer der Arbeitsdienstgruppe 266; Friedrich Brandes, Führer der Arbeitsdienstgruppe 181; Karl Flierl, Führer der Arbeitsdienstgruppe 280; Karl Stapff, Führer der Arbeitsdienstgruppe 285; Wilhelm Raff, Leiter der Abteilung Arbeitsleistung der Arbeitsgauleitung XXVI; Wilhelm Link, Leiter der Dienstabteilung der Arbeitsgauleitung XIX; Kurt Hillebrecht, Führer der Arbeitsdienstgruppe 90, versetzt kommandiert als Leiter der TS. 2; Kurt Schüttler, Leiter der Dienstabteilung der Arbeitsgauleitung IV; Dr. Hans Hecker, Leiter der Dienstabteilung der Arbeitsgauleitung V; Hans Wilde, Leiter der Abteilung Arbeitsleitung der Arbeitsgauleitung XIV; Adolf Zinner, Führer der Arbeitsdienstgruppe 154, versetzt kommandiert als Leiter der FS.2; Robert Leitner, Sachbearbeiter im Personalamt der Reichsleitung, kommandiert als Stabschef des Aufbaustabes Oesterreich.

Der Knochen ist ein wichtiger Rohstoff.
Die Schulen sammeln Knochen.

Feiern fern der Heimat

Alle Deutschen gedachten des Führers.

Ueberall in der Welt, wo Deutsche leben, fanden sie sich zu Feierstunden zusammen, um in Dankbarkeit und Verehrung den Geburtstag Adolf Hitlers zu begehen. In Italien haben bei allen Ortsgruppen und Stützpunkten unter gleichzeitiger Vereidigung aller Politischen Leiter und unter stärkster Teilnahme der Volksgenossen festliche Veranstaltungen stattgefunden. In Rom gedachte der Ortsgruppenleiter Dr. Fuchs mit dem heißen Dank der Auslandsdeutschen der Erfüllung eines tausendjährigen Traumes durch den Führer: der Schaffung des Großdeutschen Reiches. Die Mailänder deutsche Kolonie hatte sich auf einem der größten Sportplätze zu der Feier eingefunden, an der auch Vertreter der faschistischen Partei und des deutschen Generalkonsulats teilnahmen. Die großdeutsche Kolonie in Paris unter besonders starker Beteiligung der Volksgenossen aus der Ostmark veranstaltete eine schlichte Feier, der auch eine Gruppe von 60 Vertretern des Deutschen Rechtswahrerbundes, die zur Zeit in der französischen Hauptstadt weilt, beiwohnte.

Reichsstatthalter Gauleiter Hildebrandt sprach am Geburtstag des Führers in Salamanca und vermittelte den Volksgenossen einen eindrucksvollen Bericht über die historischen Ereignisse der jüngsten Zeit.

Vor der reichsdeutschen Kolonie in New York sprach im Rahmen des feierlichen Gedenkens des Geburtstages Adolf Hitlers Konsul Draeger. Im benachbarten Yorkville hätte sich der Volksbund der Amerikadeutschen gleichfalls zu einer Hitler-Geburtstagsfeier zusammengefunden.

„Hutten in seiner Heimat"

Eröffnung einer Ausstellung in Schlüchtern.

Vor 450 Jahren wurde Ulrich von Hutten, ein Vorkämpfer deutscher Größe, auf der Steckelburg bei Schlüchtern geboren. Aus diesem Anlaß eröffnete Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger in Schlüchtern eine große Ausstellung „Hutten in seiner Heimat".

Zum ersten Male wird hier in einer großzügigen Schau Leben und Werk des deutschen Freiheitskämpfers gezeigt. Schlüchterner Land ist Huttenisches Land. Auf Schritt und Tritt begegnen wir den steinernen Zeugen. Alle diese Hutten-Gedächtnisstätten, die bisher kaum jemand kannte, sind zum ersten Male in der Ausstellung in guten Abbildungen zusammengestellt. Auch Briefe und Urkunden mit der eigenhändigen Unterschrift Ulrich von Huttens sowie die Gegenstände, die bei den Grabungen auf der Steckelburg gefunden wurden, werden gezeigt. Die Schriften Huttens sind hier wohl auch zum ersten Male vollständig in Erstdrucken und Originalausgaben zusammengetragen.

Ein zweiter Raum zeigt uns Hutten in seiner Zeit. In den Vitrinen liegen Schriften und Urkunden von Huttens Zeitgenossen Franz von Sickingen, Conrad Celtis, Zwingli, Wilibald Pirckheimer, sowie die Streitschrift zwischen Hutten und Erasmus von Rotterdam. Sechs wertvolle Gemälde Lukas Cranachs zeigen die engsten Mitstreiter Huttens, Melanchthon, Luther, den Herzog von Württemberg und den Landgrafen Philipp von Hessen. Als seltene Kostbarkeiten der Ausstellung bewundern wir eine Truhe Franz von Sickingens aus dem Jahre 1480 und den berühmten Sickinger Becher.

Der übrige Teil der Ausstellung ist der Heimat Huttens gewidmet. Hier sehen wir kunstvolle Erzeugnisse der Töpferei, Weberei und Hausrat aus dem Huttenschen Lande. Ein besonderer Raum ist den Brüdern Grimm gewidmet.

Fest der Arbeit in Italien

Feier am Gründungstage Roms.

Der Gründungstag Roms, das nach der Legende vor 2691 Jahren am 21. April 753 v. Chr. gegründet wurde, wurde in ganz Italien feierlich begangen. Dieser Gedenktag, der der Feier einer jahrtausendealten Geschichte gilt, ist zugleich ein Fest der Arbeit und ein Bekenntnis zum faschistischen Staat, der Italien zu seiner neuen imperialen Machtstellung emporgeführt und damit zum Erben und Erneuerer des römischen Imperiums gemacht hat.

An diesem nationalen Feiertag wurden in ganz Italien die großen, im vergangenen Jahre fertiggestellten öffentlichen Bauten und Werke ihrer Bestimmung übergeben und zugleich die neuen Werke für das kommende Jahr in Angriff genommen. Den verdienten Männern aus allen Produktionsgebieten, Arbeitern wie Unternehmern, wurde wie in jedem Jahre das Ritterkreuz der Arbeit feierlich verliehen; ferner wurden 57 000 Pensionsurkunden und zahlreiche Auszeichnungen an alte verdiente Arbeiter und Arbeitsinvaliden überreicht.

Ganz besonders feierlich gestaltete sich der Festakt in Rom, wo der Duce im Palazzo Venezia 1250 Urkunden überreichte. In einer kurzen Ansprache betonte er, die faschistische Regierung feiere bewußt das Fest der Arbeit am Tage der Gründung Roms. Ebenso wie das erste Imperium den Frieden, die Gerechtigkeit und die römische Kultur überall hingetragen habe, werde das zweite Imperium den Frieden und die Arbeit allen seinen Gebieten durch den Schutz seiner Waffen sichern.

Arbeitsdienst auch in Oesterreich

Spatenstich für das erste Lager.

In der Nähe der Ortschaft Dobl bei Graz wurde am Geburtstage des Führers in feierlicher Weise der grundlegende Spatenstich für das erste Arbeitslager des Reichsarbeitsdienstes in Oesterreich getan. Nach einer Begrüßung durch den Arbeitsführer Stoekele von der Arbeitsdienstgruppe Graz vollzog Ingenieur Viktor Band vom Aufbaustabe Wien den ersten Spatenstich. Der Landeshauptmann der Steiermark, Ingenieur Helfrich, wies auf die Bedeutung des Arbeitsdienstes für Volk und Gemeinschaft hin und pflanzte zum Gedenken an diese Feierstunde eine Geburtstagseiche für den Führer.

Die Neutralität der Schweiz

Die Haltung zur Genfer Liga wird revidiert.

Das Sekretariat der Genfer Liga hat ein Schreiben der schweizerischen Regierung an den Generalsekretär veröffentlicht, in dem Bundesrat Motta die Behandlung der Frage der umfassenden Neutralität der Schweiz auf der Maitagung des Rates beantragt. Der Generalsekretär hat diesem Antrag entsprochen.

Wie die „Tribune de Genève" hierzu erklärt, wird die schweizerische Regierung in den nächsten Tagen in einer Denkschrift die Gründe darlegen, die den Bundesrat dazu bewogen haben, die Haltung der Schweiz zur Liga einer Revision zu unterziehen.

Paris für Zusammenarbeit

„Die Achse Berlin—Rom ist eine Realität."

Ausgehend von der für den 28. April angesetzten Reise des französischen Ministerpräsidenten und seines Außenministers nach London gibt der Leitartikler des offiziösen Pariser „Temps" einen Ueberblick über die allgemeine internationale Lage. Das Blatt unterstreicht, daß die Londoner Besprechungen „völlig normal" seien und in den Rahmen der engen Zusammenarbeit der beiden großen Westmächte gehörten. Man müsse sich davor hüten, in dieser Bekräftigung der englisch-französischen Solidarität irgendeine Spitze gegen andere Mächte zu sehen. Es sei völlig abwegig, zu behaupten, daß das Abkommen zwischen London und Rom und die geplanten Verhandlungen zwischen Paris und Rom darauf abzielten, in irgendeiner Weise die aufeinander abgestimmte italienisch-deutsche Politik zu beeinträchtigen.

Die Achse Berlin—Rom sei eine Realität, die man in aller Ernsthaftigkeit anerkennen müsse. Auch die französisch-englische Entente sei eine solche Wirklichkeit, und das ganze politische Problem der Stunde bestehe darin, die besten Möglichkeiten für eine loyale Zusammenarbeit dieser beiden Mächtegruppen zu schaffen.

Wenn Daladier und Bonnet am 28. April mit dem englischen Ministerpräsidenten und den hauptsächlichsten Mitgliedern des englischen Kabinetts den bei solchen Besprechungen üblichen außenpolitischen Rückblick machen würden, dann würden sie an den Meinungsaustausch anknüpfen, den Chautemps und Delbos im November 1937 mit den verantwortlichen englischen Ministern in London gehabt hätten. Seit jener Zeit hätten sich in Europa und in der Welt wichtige Ereignisse abgespielt. Es sei offensichtlich, daß alle diese Probleme die Aufmerksamkeit der französischen und der englischen Minister während ihrer Londoner Besprechungen finden würden.

Französische Anleihewünsche

Die Londoner Finanzwelt peinlich überrascht.

Die Londoner Blätter verzeichnen die durch französische Zeitungen verbreiteten Gerüchte über eine angeblich von Frankreich beabsichtigte Rüstungsanleihe in London. „Evening News" schreibt, diese Nachricht, für die man in London keine amtliche Bestätigung habe bekommen können, habe in der City Ueberraschung hervorgerufen. Eine öffentliche Anleihe sei sicherlich nicht zu erwarten. Wenn Frankreich dringend Geld für Aufrüstungszwecke benötige, könnten zweifellos andere Mittel gefunden werden.

Der City-Korrespondent des „Evening Standard" schreibt, City-Kreise zweifelten nicht daran, daß Frankreich eine große Anleihe anstrebe. Aber die Aussichten für ihre Verwirklichung würden nicht als verheißungsvoll angesehen.

Verhandlungen „auf breitester Grundlage"

Wie in gut unterrichteten englischen Kreisen verlautet, werden die Ende nächster Woche in London beginnenden englisch-französischen Besprechungen sich auf „breitester Grundlage" mit einer Reihe von Fragen — möglicherweise auch Finanzfragen — befassen, an denen beide Länder interessiert sind.

Die Sowjets gegen die Bauern

Eintreibung der vorgeschriebenen Abgaben.

Die Blätter veröffentlichen mehrere von Molotow und Stalin unterzeichnete Verordnungen, die sich mit der Lage der Kollektivwirtschaften (Kolchose) auf dem Lande befassen. Die erste Verordnung verbietet den Kolchose-Leitungen, eigenmächtig Kollektivbauern aus dem Kolchos auszuschließen, selbst in den Fällen, wo diese zeitweilig oder ständig in staatlichen Unternehmungen und in der Industrie tätig sind. Eine weitere Verordnung beschäftigt sich mit der Lage der Einzelbauern, die nach den letzten amtlichen Angaben nur noch 7 v. H. der Gesamtzahl der Bauernhöfe innehaben und lediglich 0,7 v. H. der ganzen Anbaufläche der Sowjetunion besitzen. Die Verordnung stellt fest, daß es diesem kärglichen Rest des individuellen Bauerntums in der Sowjetunion in letzter Zeit zu gut gegangen sei, daß die Einzelbauern sich um die Steuern und Abgaben teilweise mit Unterstützung der Lokalbehörden hätten drücken können und durch Fuhren, Pferdeverleih usw. sich auf spekulativem Wege bereichert hätten (!). Es werden nunmehr alle staatlichen Organe erneut aufgefordert, die Tätigkeit der Einzelbauern genau zu überwachen und von ihnen sämtliche vorgeschriebenen Steuern und Naturalabgaben ohne Nachsicht einzutreiben. Weiter wird die Steuer auf die im Besitz der Einzelbauern befindlichen Pferde wieder eingeführt. Ferner sollen die Einzelbauern zu allen Fronarbeiten, wie Straßenbau, Holzfuhren und sonstigen zwangsmäßigen Dienstleistungen ohne Ausnahme herangezogen werden.

Politische Rundschau

„Junges Polen" unter neuer Leitung. Eine von den Leitern des Jugendverbandes „Junges Polen" bekanntgegebene Austrittserklärung aus dem Lager der nationalen Einigung wurde von General Skwarczynski, dem Chef des Lagers, mit der Bestellung einer neuen Leitung für diese Jugendorganisation unter Major Galinat beantwortet. In einer offiziellen Stellungnahme heißt es, die Austrittserklärungen stellten den illegalen Schritt einer Gruppe von Mitgliedern dar. Die Organisation „Junges Polen" wird aufgefordert, sich diszipliniert der neuen Leitung zu unterstellen.

Ueberfall auf französischen Jugendführer. Der ehemalige Pariser Rechtsanwalt Legrand, Hauptvorsitzender der Vereinigung der nationalen französischen Jugend, wurde in Paris von einer Bande von Juden umringt. Unter dem Ruf: „Juden sind auch Franzosen!" (!) drangen die Juden mit Schlagringen und anderen Gegenständen auf ihn ein und mißhandelten ihn. Erst das Ueberfallkommando machte diesem unglaublichen Zwischenfall ein Ende.

Beschleunigte Organisierung des Luftschutzes in England. In großer Aufmachung berichtet „Daily Telegraph", daß die britische Regierung 2000 Vertreter der britischen Gemeinden nach London berufen habe, um eine Beschleunigung der Organisation des Luftschutzes in ganz England zu erreichen. Bisher seien die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Gemeinden nur langsam fortgeschritten, weil man sich über die Frage der Beteiligung an den Kursen nicht einigen konnte.

Oesterreichische Arbeiter in Mainfranken. In Würzburg trafen 145 Arbeiter aus Kärnten und Wien ein, die in der mainfränkischen Steinindustrie beschäftigt werden. Die Einstellung der Arbeiter erfolgte durch die Reichsausgleichsstelle der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf Anforderung des Arbeitsamtes Würzburg. Bei ihrem Eintreffen auf dem Würzburger Bahnhof richtete Kreisleiter Knaup herzliche Worte der Begrüßung an die Arbeitskameraden.

Chronik des Tages

Mit Wirkung vom 23. April ist der Brotpreis für Paris von 2,70 Francs auf 2,80 Francs für das Kilogramm erhöht worden.

Arabische Freischärler überfielen im Jordan-Tal jüdische Siedlungen und griffen auch die Polizeistation in Beisan an. Im Verlaufe eines längeren Feuergefechtes wurde ein Polizist getötet.

Das Aran-Tal besetzt

Flaggenhissung an der französischen Grenze.

Die Besetzung des Aran-Tales durch die nationalspanischen Truppen ist jetzt vollständig durchgeführt. Ein Leutnant der nationalspanischen Abteilung erklärte dem Hauptmann der französischen Mobilgarde an der Grenzstation, daß er im Namen der Franco-Regierung vom Aran-Tal Besitz ergriffen habe. Anschließend wurde die nationalspanische Fahne an der Grenze gehißt.

An der Front von Madrid wurden feindliche Angriffe abgeschlagen, wobei die roten Horden verfolgt wurden und mehrere Stellungen des Madrider Westparks erstürmt werden konnten.

Opfer der roten Mörder

Der Frontberichterstatter berichtete Einzelheiten über bolschewistische Grausamkeiten in der Ortschaft San Carlos südlich von Tortosa. Ganze Familien ohne Unterschied der sozialen Stellung hätte das sowjetspanische Untermenschentum auf viehische Weise ermordet. Eine Frau von 80 Jahren hätten die nationalen Truppen an einem Baum aufgehängt vorgefunden! In einem anderen Fall hätten die Banditen einen Vater vor den Augen seiner Kinder und seiner Frau ermordet und die letztere gezwungen, das Grab für die Leiche ihres Gatten herzurichten. Ungeheuerlich war das Wüten der Mordbrenner in einem kleinen Grubenort im Aran-Tal. Hier schlachteten die Roten den Grubeningenieur, den Grubeninspektor, alle Steiger, einen Abgeordneten, die Geistlichen und zahlreiche Dorfbewohner, darunter mehrere Frauen, hin. In anderen Grenzdörfern wurden die Wohnungen von dem kommunistischen Gesindel ausgeraubt und die Häuser niedergebrannt.

Bomben auf Puigcerda

Nach einer Meldung aus Perpignan haben vier nationalspanische Bomber, begleitet von vier Jagdflugzeugen, den Bahnhof und die militärisch bedeutsamen Punkte der spanischen Grenzstadt Puigcerda mit Bomben belegt. Ein Eisenbahnzug soll vollkommen zerstört worden sein.

Der zweite Akt der Frühjahrsschlacht

Die Aprilkämpfe 1918.

Die Offensive, die am 21. März 1918 in Frankreich begonnen wurde, hatte den Deutschen beträchtlichen Geländegewinn gebracht. Der Feind war zahlenmäßig durch blutige Verluste und Gefangene stark geschwächt; er hatte viel Kriegsmaterial verloren, und teilweise war die Moral einer Einheiten stark erschüttert. Aber der taktische Erfolg, den Hindenburg und Ludendorff errungen hatten, ließ sich strategisch nicht ganz auswerten. Der Vorstoß in schwierigem Gelände blieb nach einer bestimmten Zeit wieder stecken, aus dem so glücklich eingeleiteten Bewegungskrieg schien wieder Stellungskrieg werden zu wollen; der Gegner hatte Reserven herangeführt, die sich hinter Drahtverhau und in Gräben festgesetzt hatten und den angreifenden Gegner zwangen, von neuem mit allen Mitteln des Angriffskrieges anzulaufen.

Die erste Offensive war ungemein glücklich eingeleitet worden. Es war alles getan worden, was sich unter den obwaltenden Umständen tun ließ, um sie zu einem Erfolg zu gestalten. Die deutschen Führer hatten die Offensive so geheim vorbereitet, daß man nicht einmal im Hauptquartier des Kaisers erfahren konnte, welche Kriegsmaßnahmen getroffen worden waren. Die wenigen, die Bescheid wußten, lächelten nur, wenn man sie befragte. Falsche Befehle waren herausgegeben worden, man hatte den Feind manches irreführende Telephongespräch ablauschen lassen. Ortschaften wurden an ganz fernen Fronten geräumt, die mit neu eintreffenden Truppen belegt wurden. Solche Maßnahmen wurden von den feindlichen Spionen stets sofort weitergemeldet. Die deutsche Artillerie schoß sich an den verschiedensten Fronten ein.

Die Märsche der Truppen erfolgten stets nur in der Nacht. Sicherungsoffiziere überwachten die Straßen. Selbst der Luftraum wurde kontrolliert, und die Flieger bekamen zugleich den Befehl, die Truppenkörper am Tag zu beobachten, mußte die Tarnung doch überall gleichmäßig durchgeführt werden. Nur so waren die Erfolge möglich, die das deutsche Heer — trotzdem es von den Rohstoffquellen seit langer Zeit abgeschnitten war — errang.

Am 27. März mehren sich die Anzeichen, daß die englische Armee erschüttert ist. Die Franzosen müssen Divisionen abgeben, um die Engländer zu unterstützen. Am 29. März liegt die starke feindliche Abwehrstellung, die Amiens schützen soll, vor den deutschen Truppen.

Am 2. April wird der neue deutsche Angriff im Raum von Couchy vorbereitet. Inzwischen werfen die Franzosen immer neue Verstärkungen nach der bedrohten Front. Schon reicht die Zahl der Kampftruppen nicht mehr aus. Sie müssen auf unausgebildetes Material zurückgreifen. Die Deutschen haben bisher 90 000 Gefangene gemacht. Am 6. April entbrennt dann der Kampf an der Oise. Auch hier werden die Franzosen völlig überrascht, als das Feuer aus 400 Geschützen über ihre Linien hereinbricht. Die Engländer, nicht die Franzosen, greifen zu unerlaubten Waffen Sie verwenden Dum-Dum-Geschosse, die neuartig sind, weil sie von außen den richtigen Patronen gleichen.

Immer wieder versucht der Engländer die Moral seiner Truppen dadurch zu heben, daß er Zeitungsnachrichten verbreiten läßt, in denen gemeldet wird, nun käme der deutsche Vormarsch zum Stehen. Aber der neue Schlag bei Couchy wirft alle Prophezeiungen über den Haufen. Und auch im Norden tobt die Schlacht weiter, erringen die Deutschen an jedem Tag neue Vorteile. Schon holen die Engländer Truppen aus der Flandernfront heran. Südlich der Somme greift eine australische Division dreimal an und wird dreimal geschlagen.

Der Führer bei der Uraufführung des Olympiafilms.

Der Führer begrüßt im Ufapalast am Zoo, wo die Uraufführung des Olympiafilms zum Abschluß des Geburtstages des Führers stattfand, die Gestalterin des Olympiafilms, Leni Riefenstahl.

Weltbild (M).

Hindenburg und Ludendorff hämmern!

Am 9. April, 9 Uhr, stürmte die deutsche Infanterie aus den Gräben zwischen Hollebeke und dem La Bassée-Kanal. Wieder werden die Engländer, die Portugiesen, völlig überrascht. Rasch ist der Feind über den Oise-Aisne-Kanal geworfen.

Nun tobte der Kampf auf dem furchtbaren Schlachtfeld in Flandern, in dem man kaum Schützengräben anlegen konnte, weil der einschneidende Spaten im Boden sofort auf Wasser stieß. Die Sprengtrichter der Granaten glichen Seen. Keiner, der je in jenen Stellungen lag, wird sie vergessen können.

Der 10. April. Wieder eine Hindenburgsche Brech-Offensive. Vormarsch zwischen dem Comines-Ypern-Kanal und Frelinghien! Die Infanterie stürmt bis hinauf nach Hollebeke. Messines wird erobert, Westhoek, Ploegstaert und Le Bizet. Am nächsten Tage fällt Armentières! Um Wytschaete und Wulverghem wird gekämpft. Wie vertraut sind den alten Soldaten, die den Weltkrieg mitgemacht haben, diese Namen.

Der Druck auf den Ypernbogen wird in den nächsten Tagen immer stärker. Die Linie Mangelaere—Poelkapelle—Ostrand Zonnebeke—Ostrand Polygonwald—Kanalknie nördlich Hollebeke ist erreicht. Der Feind wird über den Stenbach geworfen. Am 20. April werden die Verluste der Franzosen und Engländer bekannt. Rund 130 000 Mann unverwundete Gefangene sind eingebracht worden, 1550 Geschütze wurden erbeutet. In ihrer Verzweiflung versuchten die Engländer den Handstreich auf Zeebrügge, bei dem sie drei ihrer Kreuzer im Hafen versenkten, die aber das Auslaufen der deutschen U-Boote nicht verhinderten.

Der Tod von Richthofen, der Tod unseres großen Fliegers, wird gemeldet.

Und dann kommt Ende April der Sturm auf den Kemmel! Der Kampf um den Hochpunkt von Flandern! Zerstörungsfeuer über dem Berg. Dann steht das deutsche Alpenkorps auf dem Kemmel. Gegenangriff der Franzosen und Engländer. Immer neue Gefangene werden eingebracht. Franzosen und Engländer müssen getrennt werden. Sie werfen sich gegenseitig den Verlust der Schlacht vor, und schlagen sich, noch in der Gefangenschaft, blutig.

Eine alte Zeitung aus der Zeit vor 20 Jahren liegt vor uns. Sie brachte den Heeresbericht. Was hat der Generalquartiermeister damals geschrieben? „Französische Divisionen im Rahmen englischer Truppen mit der Verteidigung des Kemmel betraut — wurden aus ihren Stellungen geworfen.“ Kürzer konnte Ludendorff den Sieg nicht künden!

Eine halbe Million Gesamtverlust mochte die Entente in jenen Tagen erlitten haben!

Seit jenen Tagen der großen Märzschlacht 1918 trug Hindenburg das Eiserne Kreuz mit dem goldenen Strahlenstern, das vor ihm nur Blücher besessen hatte, trug Ludendorff das Großkreuz des hohen Kriegsordens. Nie war der Ruhm preußischer Soldaten größer als nach dieser Schlacht.

v. Winterfeld.

Prüfe nicht andere auf ihre Haltung. Du selbst gehörst als Mitglied in die NSV.!

Zum Anbau der Hackfrüchte

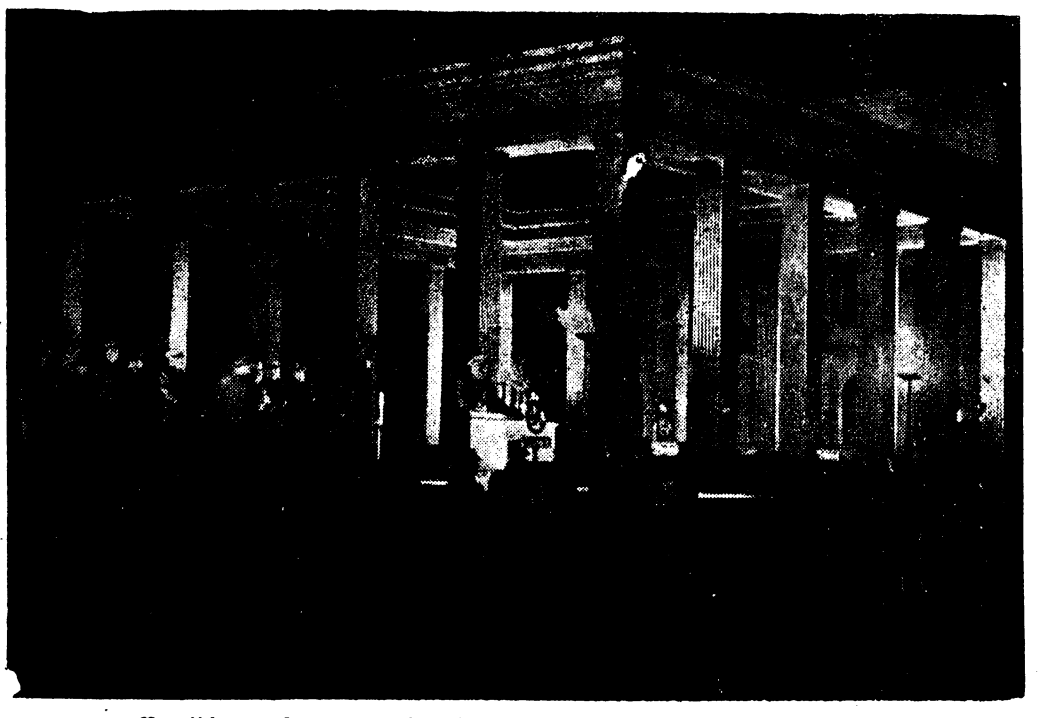
In den östlichen Reichsteilen besteht in weit geringerem Maße die Möglichkeit, das für die Ernährung der Nutztiere notwendige Futter durch einen verstärkten Zwischenfruchtbau zu gewinnen, da die Wachstumszeit gegenüber den westlichen und auch südlichen Reichsteilen wesentlich kürzer ist. Deshalb werden hier auch stets die Hackfrüchte neben dem Grünlande die Grundlage für die Tierernährung bilden müssen. Die in diesen Landesteilen vorhandenen ausgedehnten Flächen leichten Bodens werden am besten durch den Anbau von Kartoffeln, sowohl Futter- als auch Saatkartoffeln, genützt. Für die Schweinemast ist die Kartoffel ja heute gar nicht mehr wegzudenken. Auf den besseren Böden hat der Anbau der Futter- und Zuckerrüben größere Bedeutung.

Alle Hackfrüchte stellen hohe Ansprüche an den Nährstoffvorrat des Bodens, die auch durch eine starke Gabe von Stalldünger nicht voll befriedigt werden. Der Stallmist hat in erster Linie die Aufgabe, dem Boden Humus zuzuführen, dadurch das Bakterienleben anzuregen und ihn in einen guten Garezustand zu versetzen. Um den Bedarf der Hackfrüchte, sowohl der Kartoffeln als auch der Rüben, an den drei Hauptnährstoffen Stickstoff, Phosphorsäure und Kali zu decken, reichen die im Stallmist enthaltenen Nährstoffe nicht aus, und erst eine Beidüngung mit Handelsdüngern bringt einen vollen Erfolg, der die hohen Aufwendungen an Arbeit im Hackfruchtbau lohnend macht. Da die Wachstumszeit bei den Hackfrüchten eine längere als z. B. beim Getreide ist, nützen diese Früchte den gegebenen Dünger, und zwar sowohl den Stalldünger als auch die Handelsdünger, sehr gut aus. Wichtig ist, daß durch die Düngung alle Nährstoffe in ausreichender Menge zugeführt werden, denn nur dann sind hohe Ernten zu erzielen. Die Düngung mit Kali und Phosphorsäure wird zweckmäßig gleich in voller Höhe mit den Bestellungsarbeiten in den Boden hineingebracht, während bei Stickstoff oft ein Teil der zugedachten Düngergabe noch nachträglich als Kopfdünger verabreicht wird. Als Kalidünger hat sich für Kartoffeln zur Erhöhung des Stärkeertrages die Kalimagnesia (Patent-Kali) als besonders wirksam erwiesen. Sie wird am besten in einer Gabe von etwa 3—6 dz je Hektar gleich zusammen mit etwa 4 dz Thomasmehl gemischt in einem Arbeitsgang ausgestreut. Auch bei der Rübendüngung muß das sehr hohe Kalibedürfnis durch eine Gabe von 3—4 dz 40er bzw. 2—3 dz 50er Kalidüngesalz befriedigt werden. Zur Deckung des Phosphorsäurebedarfes sind etwa 4—6 dz je Hektar Thomasmehl angebracht. Die Phosphorsäure dieses bewährten Düngemittels ist so leichtlöslich, daß sie auch bei Anwendung des Thomasmehls im Frühjahr von den Pflanzen gut ausgenutzt wird und in vollem Umfange zur Wirkung kommt. Der außerdem noch darin enthaltene Kalk trägt mit zur Verbesserung der Bodenreaktion bei, und dies ist wichtig, denn ein guter Reaktionszustand ist von größter Bedeutung für den Erfolg aller Düngungsmaßnahmen.

Richtige Bodenbearbeitung, ausreichende Düngung und ständige Pflege der Hackfrüchte während der Wachstumszeit sind die hauptsächlichsten Vorbedingungen für eine gute Ernte.

Harnsäure und Kost

Harnsäure wird auch vom gesunden Menschen im Harn ausgeschieden, und zwar etwa 0,4 bis 0,8 Gramm in 24 Stunden. Ob Art und Menge der Ausscheidung krankhaft ist, muß der Arzt entscheiden, der dann nach Lage des Falles die erforderliche Diät bestimmt. Wenn sich übermäßige Ablagerung von Harnsäure im Blut und Gewebe zeigt, müssen in der Kost vorzugsweise vermieden werden: gepökeltes Fleisch und geräucherte Fische, Eier, Hülsenfrüchte, Kaffee und Kakao. Empfohlen werden Meerrettich, Wermut und Rettichsaft.



Vereidigung der neuen Hoheitsträger der Bewegung in München. Weltbild (M).
Auf dem Königlichen Platz in München erfolgte am Abend des Geburtstages des Führers die feierliche Vereidigung der Politischen Leiter durch Rudolf Heß.

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

29. Fortsetzung.

Aber heute sagt Quitt nicht wie sonst: „Wie kann ein zivilisierter Mensch nur Pfeife rauchen — aber bitte tu's, wenn's dich freut." Hanno hat seine kurze englische Shagpfeife schon zwischen den Zähnen und sucht in der Tasche nach dem Tabaksbeutel. „Was hast du, Quitt? Warum starrst du mich so an?"

„Hab' ich gestarrt, Hanno? Ach, ich hab' nur gerade über was nachgedacht", sagt Quitt und sieht schon wieder ganz gleichgültig drein. „Du — sowas interessiert mich immer! Weißt du, was aus den beiden dann geworden ist? Die Frau war Filmschauspielerin, sagst du?"

Hanno nimmt die Pfeife aus dem Munde und sieht Quitt an. „Filmschauspielerin? — Das habe ich nicht gesagt." Er läßt Quitt nicht aus den Augen, als ob es möglich wäre, aus ihrem Gesicht herauszurätseln, wie sie zu ihrer Frage kam. Dann wendet er sich seiner Pfeife zu und stopft sie sorgfältig.

„Wieso denn Filmschauspielerin?" fragt er dazwischen noch einmal. „Nein, die Frau war eine kleine Verkäuferin in irgendeinem Warenhause. Sie hat einen Kolonialwarenhändler geheiratet, wenn dich das auch interessiert."

Aber Quitt läßt sich nicht beirren: Hanno weiß Bescheid über die Vorgeschichte von Doktor Birks Ehe mit Sascha Stein. Und zwar aus deren eigenem Munde. „Ich kannte mal eine Frau, die wollte einen Mann nur deswegen heiraten, weil sie ihn haßte", hat er gesagt.

Hanno ist schon wieder beim Erzählen von anderen Dingen. „Heute habe ich den Chef zum ersten Male operieren gesehen. Ich bin ja nun von Trübener in Heidelberg verwöhnt — also sehr imponiert hat mir der Gute nicht. Sehr nervös, keine ganz moderne Technik..." Er zieht an seiner Pfeife, um sie in Gang zu bringen.

Wenn Sascha wirklich zu Hanno gesagt hat, daß sie Doktor Birk nur heiraten will, um ihn zugrunde zu richten — dann wäre das ja eine Waffe gegen sie, mit der die Scheidung erzwungen werden kann. Eine Ehe, die mit einem solchen Vorsatz begonnen wird, die kann doch kein Richter gutheißen, die muß doch getrennt werden!

„Vielleicht hatte er seinen schlechten Tag", wendet der Major ein. „Ich denke mir, Chirurgie ist doch kein einfaches Handwerk, das man den einen Tag ebenso gut betreibt wie den nächsten. Persönliche Disposition spielt da doch sicher auch mit was?"

Quitt hört nur mit einem Ohr hin, was da gesprochen wird, und denkt weiter: Hanno will nicht zugeben, um wen es sich nun dreht. Das ist anständig von ihm; er will die Frau nicht bloßstellen, die sich ihm anvertraute. Aber man muß ihn dazu bringen, daß er die Wahrheit sagt, die volle Wahrheit — alles, was er weiß.

Zwischen den beiden Männern geht das Gespräch weiter hin und her. Hanno wirft von Zeit zu Zeit einen aufmerksamen Blick zu seiner Braut hin; ihre Frage vorhin gibt ihm zu denken. Er ahnt nicht, daß Quitt bei dem Arzt in Berlin gearbeitet hat, dem Sascha Steins Haß galt. So rätseln beide Brautleute an dem Problem herum, wieso der andere zur Kenntnis von Dingen kommt, die jeder von ihnen nur sich selbst vorbehalten glaubte.

Der Abend geht zu Ende wie alle Abende seither und wie auch die Abende der zwei Wochen enden werden, die bis zur Hochzeit noch vor ihnen liegen. Quitt bringt Hanno zum Wagen hinunter. Einen Augenblick wollen die beiden Kinder doch auch allein sein, denkt Vater Petersen verständnisvoll lächelnd und geht ins Wohnzimmer hinüber, um nach dem Barometer zu sehen. Das tut er aus alter Gewohnheit jeden Abend, ohne dadurch besonders zutreffenden Aufschluß über die künftige Wetterlage zu beziehen. Sein Rheumabein arbeitet zuverlässiger.

„Gute Nacht, Hanno — fahr vernünftig. Nicht so rasen, hörst du!"

„Gute Nacht, Liebste. Schlaf sehr, sehr gut."

Quitt geht wieder ins Haus, als die Lichter des Wagens fern in der Dunkelheit verschwunden sind. Es ist gleichgültig, was Hanno über Doktor Birk und Sascha weiß, es ist ganz gleichgültig. Ihr, Quitts, Schicksal wird sich nicht mehr ändern, ob man nun Sascha Birk zur Scheidung zwingen kann oder ob der zwischen ihnen beiden geschlossene Vertrag Doktor Birks Ehe lösen wird.

Ich muß nun bei Hanno bleiben, komme was will!, denkt Quitt. Petruchio ist für mich verloren, für immer verloren. Ich muß mein Leben ohne ihn leben, so gut ich es eben kann.

Sie wünscht dem Vater gute Nacht und legt sich zu Bett. Viel Schlaf wird sie heute wieder nicht finden. — —

„Hanno, du verlierst etwas aus der Rocktasche", sagt Quitt am nächsten Abend zu ihrem Bräutigam, der heute merkwürdig schweigsam und ungnädig ist.

„So...?" sagt Hanno, nimmt sich aber nicht die Mühe, hinzugreifen. Sie sitzen vor dem Essen noch ein paar Minuten im Wohnzimmer, Quitt auf der Fensterbank und Hanno auf der Lehne eines Sessels. Die Lisa wird gleich zum Abendbrot rufen.

Quitt hat auch nicht Muße, länger auf den weißen Briefbogen zu achten, der sich aus Hannos Tasche bei jeder Bewegung weiter hervorschiebt. Denn der junge Mann sagt jetzt ganz nebenbei und schaut dabei sehr interessiert einer letzten späten Stubenfliege nach, die um die Lampe kreist: „Ich soll dich von einer reizenden alten Dame grüßen. Von Frau Geheimrat Starck."

„Von Frau Starck...?" fragt Quitt erschrocken. Bei allen trüben Ereignissen der letzten Monate hat die alte Schwätzerin Pate gestanden — was wird sie nun heute wieder an Schlimmem heraufbeschwören?

„Ja, von Frau Starck! Eine scharmante Dame", sagt Hanno ruhig. Die Fliege hat sich auf einer Seidenquaste des Lampenschirms zu kurzer Ruhe niedergelassen, Hanno gibt sich Mühe, sie zu erjagen.

Ehe Quitt noch weitere Fragen stellen kann, meldet Lisa, daß alles zum Essen fertig ist. Gleich hinter ihr schaut Vater Petersen herein und holt seine Kinder zu Tisch. Auf Hannos Sessel bleibt ein zusammengekniffener Briefbogen mit großen steilen Schriftzügen in grüner Tinte liegen. Hanno ist zu sehr in Gedanken, um den Verlust zu bemerken, und Quitt zu beunruhigt, um ihn darauf aufmerksam machen zu können.

Beide haben Grund dazu, gedankenvoll und unruhig zu sein!

Vor zwei Tagen nämlich ist in Berlin ein Komplott geschmiedet worden, das weitreichende Folgen haben soll. Da ist nachmittags um die Teestunde Frau Sascha Birk wie zufällig zu ihrer guten Freundin, der Frau des Geheimrats, auf Besuch gekommen und hat ihr, wie so oft schon, mal wieder ihr Leid geklagt. Die alte Dame hörte mit jenem gespannten Interesse zu, von dem man nie genau wußte, ob es nun wirklicher Anteilnahme oder ganz gemeiner Neugierde entstammte.

„Sie sehen schlecht aus, Liebe", sagte die Frau Starck dann und griff nach der Hand der Busenfreundin. „Warum quälen Sie sich aber auch so? Ich verstehe Sie gar nicht, Sie haben doch jederzeit die Möglichkeit, Ihre Bindung an Doktor Birk zu lösen. Er benimmt sich doch geradezu skandalös gegen Sie. Er weigert sich, zu Ihnen zurückzukehren? Und den neuen Wagen will er auch nicht bezahlen?"

„Er hat vielleicht wirklich kein Geld mehr", sagte Sascha Birk versonnen. „Seine Krankheit hat viel gekostet und ich fürchte, seine Praxis ist ruiniert. Ich glaubte immer, er hätte noch ein Geheimkonto, von dem ich nichts wissen sollte — aber es scheint wirklich nicht so zu sein. Mit einem halb wahnsinnigen Mann in Armut zu leben — verehrte Frau Geheimrat, können Sie sich ausmalen, was das für mich bedeuten wird?"

„Ja, um Himmels willen, Liebste, warum sind Sie denn nur so langmütig und lassen sich nicht scheiden? Ich versichere Ihnen, der Mann ist es nicht wert, daß Sie sich für ihn aufopfern! Daß Sie für ihn alt und krank werden vor lauter Sorgen! So dunkle Ringe hat meine liebe Frau Sascha schon unter den Augen, so müde sieht sie aus! — Lassen Sie sich doch scheiden, seien Sie weniger edel, aber dafür ein bißchen mehr auf Ihr eigenes Wohl bedacht!"

„Ich weiß, es würde ihn sehr schwer treffen!" Sascha Birk sah aus wie das Mitleid in Person. „Er würde den letzten Halt verlieren, vielleicht ganz seiner Krankheit anheimfallen. — Aber Sie mögen recht haben, einmal muß es ja wirklich sein." Sie rieb sich wehmütig die Augenlider; es war soviel für ihr weiches, liebevolles Herz.

Nach einem kurzen Augenblick der Ergriffenheit, den beide Damen schweigend verbrachten, rückte Sascha Birk näher heran und sagte zutraulich: „Ich bitte Sie um einen Rat, meine liebe Frau Starck, Sie sind so lebensklug, Sie wissen sicher einen Ausweg. Ich habe vor einiger Zeit eine unverzeihliche Torheit begangen, die mir heute Kopfzerbrechen macht. Darf ich Ihnen beichten?"

Frau Starck nickte eifrig mit dem Kopf, sie hörte so gern die Bekenntnisse anderer Menschen an, ja, es war das geradezu eine Leidenschaft von ihr. „Bitte sprechen Sie ruhig, Frau Sascha, wenn es Sie erleichtert. Ich will Ihnen gern nach meinen bescheidenen Kräften raten, wenn ich einen Ausweg sehe. Bitte erzählen Sie — ich höre!"

„Sie sind sehr gütig zu mir", sagte Sascha Birk und begann zu berichten.

„Ich lernte im Frühling dieses Jahres einen jungen Menschen kennen, einen Studenten, der mir wenige Tage darauf das Leben rettete. Wie das geschah, das spielt hier keine Rolle, vielleicht erzähle ich es Ihnen ein andermal. Dieser junge Mensch verliebte sich nun in mich, suchte häufig meine Gesellschaft, die ich ihm nicht gut versagen konnte, da ich mich so tief in seiner Schuld befand. So kam es einmal — so kam es einmal zwischen uns zu ein paar ganz harmlosen Zärtlichkeiten... Und ich habe an dem gleichen Abend diesem Jungen mehr aus meinem Leben erzählt, als mir jetzt lieb ist..."

„Sie waren damals schon verlobt, nicht wahr?" fragte Frau Starck, atemlos vor Interesse und in Gedanken schon erfolgreich bemüht, diese kargen Andeutungen zu einem ganzen Liebesroman auszuspinnen.

„Ja, ich war damals schon verlobt — aber, wie gesagt, das zwischen mir und diesem jungen Menschen Vorgefallene war so unschuldig und so bedeutungslos, daß es nicht die Erwähnung lohnte — wenn mir das Schicksal nicht einen seltsamen Streich gespielt hätte: Ausgerechnet dieser Mann muß sich mit Elisabeth Petersen verloben, der dummen kleinen Freundin meines Gatten!"

„Nein, das ist ja zu merkwürdig! Sie fürchten nun..."

„Ja, ich fürchte, daß dieser Hanno Denker nicht den Mund halten kann und seinem Bräutchen alles mögliche und unmögliche vorerzählen wird, was mir bei der Scheidung Schwierigkeiten machen muß, wenn es von der Gegenseite ins Feld geführt wird. Natürlich, ich sagte es Ihnen ja schon, meine kurze Bekanntschaft mit dem jungen Denker war völlig harmloser Natur! Nichts Schlimmeres ist vorgefallen, als daß ich ihm einmal einen gerührten Kuß auf die Stirn gegeben habe, sentimental wie man Lebensrettern gegenüber ist. — Aber Sie kennen ja die Skrupellosigkeit von Scheidungsanwälten, nicht wahr, meine Liebe? Man wird da aufbauschen, lügen, umdrehen, Konstruktionen und Fiktionen setzen — bis man mich schließlich zur liederlichen Frauensperson gestempelt hat und mir alle Schuld am Fiasko dieser Ehe zuschieben kann."

„Was die kleine Petersen erfährt, wird sie natürlich brühwarm Ihrem Gatten berichten, das ist klar", sagte Frau Starck und beschattete die Augen mit der Hand, um ungestört nachdenken zu können. „Sie sollten sich an den jungen Mann wenden und ihn versprechen lassen, daß er stillschweigen wird."

„Daran dachte ich auch schon", meinte die Schauspielerin. „Aber auch hier sind Schwierigkeiten: Ihn persönlich aufsuchen kann ich nicht gut, ohne dem böswilligen Verdacht neue Nahrung zu geben. Schreiben? Ich fürchte, das ist zu wenig eindrucksvoll und ich vermag auch nicht nachzuprüfen, wie er reagiert. Unter Umständen läuft er mit meinem Brief gleich zu seiner Braut, und das Unglück ist fertig. Liebesleute sind unberechenbar. — Raten Sie mir, Verehrteste, was soll ich tun?"

Frau Starck wiegte den Kopf hin und her. „Eine Mittelsperson könnte vielleicht...", murmelte sie. „Aber das wäre wohl nicht überzeugend genug. Nein, man sollte..." Sie schwieg einen Augenblick. Dann fuhr sie in die Höhe: „Sie werden ihm einen kurzen Brief schreiben, in dem Sie ihn bei seiner Ehre packen und Diskretion von ihm verlangen, wie es sich für einen Gentleman gehört. Diesen Brief aber senden Sie nicht mit der Post — nein, sondern ich selbst werde ihn überbringen!"

„Das — das wollten Sie für mich tun?" fragte die Schauspielerin mit schönem Augenaufschlag. Sie war selbstverständlich nur hergekommen, um Frau Starck als Helferin und Botin zu gewinnen — nun aber schien sie maßlos erstaunt über das Angebot der Freundin.

„Ich werde wie eine Mutter mit ihm sprechen, ich werde Ihren Brief mit meinen Worten unterstützen und mich nicht zufrieden geben, bis er mir in die Hand versprochen hat, reinen Mund zu halten. Und wenn er nicht schon geschwatzt hat, bringe ich ihn dazu, daß er Ihnen keine Unannehmlichkeiten macht." Die alte Dame war ganz Feuer und Flamme für ihren Plan, hier als Schicksalsgöttin ins Leben einzugreifen und dabei gewiß noch manches Interessante zu erfahren. Sie legte sich einen richtigen Schlachtenplan zurecht, wie sie mit dem Wagen nach Falkenberg fahren, den jungen Arzt aufsuchen würde, um freundlich und eindringlich mit ihm zu reden, bis er sich zu seiner Pflicht bekannte. Die beiden Damen berieten noch lange miteinander, bis sie sich in allen Einzelheiten einig waren. Sascha schrieb ihren Brief an Hanno und Frau Starck schwärmte davon, wie geschickt sie ihre geheime Mission erfüllen wolle.

„Sie können nun heute nacht doch hoffentlich wieder einmal ruhig schlafen", sagte sie der Schauspielerin beim Abschied. „Bis morgen abend wird diese Gefahrenquelle beseitigt sein, seien Sie ganz ohne Sorge!"

Frau Sascha zuckte bekümmert die Achseln. „Ich nehme jetzt meine Opiumtropfen in fünffacher Stärke und liege doch oft die ganze Nacht wach."

„Sie haben sich gewiß zu sehr an das Medikament gewöhnt, das muß Ihnen ja auf die Dauer schaden", sagte Frau Starck mütterlich besorgt. „Wo, um Himmels willen, kriegen Sie denn nur immer diese Tropfen her? Es bestehen doch neuerdings strenge Vorschriften für die Verordnung, nicht wahr?"

Sascha Birk lachte leichtsinnig. „Ich kenne einen kleinen Apothekergehilfen, der für mich durchs Feuer geht. Er verschafft mir alles, was ich haben will — vom Opium angefangen bis zu Zyankalium und Blausäure."

„Großer Gott — Blausäure, Zyankalium? Wozu brauchen Sie denn diese schrecklichen Gifte?"

„Ach, Sie Gute, erschrecken Sie doch nicht gleich. Ich meinte es doch nicht wörtlich, ich wollte nur sagen, daß ich alles von ihm haben könnte, verstehen Sie, haben könnte! — Auf Wiedersehen. Sie wissen nicht, wie dankbar ich Ihnen bin für Ihre große Güte. Auf Wiedersehen!" Und die beiden ehrenwerten Damen trennten sich mit herzlichem Händeschütteln.

*

Hanno hat also Quitt vor diesem Abendessen heute, bei dem sie beide schweigsam und sehr nachdenklich sind, von Frau Geheimrat Starck gegrüßt. Wie auf Verabredung haben sie das Gespräch abgebrochen, als Vater Petersen sie zu Tisch holte. Aber Quitt fiebert und zittert dem Augenblick entgegen, da sie nachher mit Hanno allein sein wird. Irgend etwas Fürchterliches hängt in der Luft, sie kann es von Hannos kalter, starrer Miene ablesen und von seiner gedankenvollen Schweigsamkeit.

Der gefürchtete und ersehnte Augenblick kommt. Vater Petersen hat nach Tisch noch Arbeit am Schreibtisch, und Quitt und Hanno bleiben im Eßzimmer. Hanno denkt heute nicht daran, sich eine Pfeife anzuzünden; er sieht erst ein paar Minuten wie geistesabwesend zum Fenster hinaus, bis Quitt fragt: „Nun, was gibt es denn, Hanno?"

Hanno seufzt tief auf. Er wendet sich nicht zu seiner Braut um, als er mit gepreßter Stimme, aber ruhigen Tones sagt: „Ich möchte dich bitten, mir von diesem Doktor Peter Birk in Berlin zu erzählen. Und warum du neulich unbedingt drei Tage zu ihm fahren mußtest."

Das war es, was sie fürchtete, das war es, was sie fürchtete!

„Hanno, ich bitte dich, frag mich nicht danach, ich bitte dich!" sagt sie mit mühsam beherrschter Stimme. „Laß die Vergangenheit ruhen, ich habe mit allem gebrochen, was früher war, bitte erlaß es mir, davon zu reden, bitte!"

Es ist, als ob sie ihre Worte nicht gesprochen hätte.

„Erzähle mir, warum du neulich drei Tage zu Doktor Birk fahren mußtest!" beharrt Hanno, ohne sie anzusehen. Er trommelt ungeduldig an die Fensterscheibe, als Quitts Antwort länger auf sich warten läßt. „Nun?"

Fortsetzung folgt.

Lokales

Gedenktage für den 25. April.

Sonne: A.: 4.42, U.: 19.14; Mond: A.: 2.25, U.: 13.43.
1533: Wilhelm I. von Oranien, der „Schweiger", Statthalter der Niederlande, auf Dillenburg in Nassau geb. (gest. 1584.) — 1599: Der englische Staatsmann Oliver Cromwell in Huntingdon geb. (gest. 1658.) — 1935: Flaggenerlaß des Reichsinnenministers; die Hakenkreuzflagge tritt an erste Stelle.

Frühlingsleben im Walde

Im Frühlingswalde singt und klingt es bereits. Fast jeden Tag treffen neue Sänger aus dem Süden ein. Auch das Eichhörnchen treibt bereits sein lustiges Spiel.

Von den Säugetieren ist unser Eichhörnchen oder Eichkätzchen zweifellos das gewandteste und mutigste, das sich mit zierlicher Behendigkeit durch sein Waldreich bewegt. Die Forstleute aber sind keine allzu großen Freunde des Eichhörnchens, das ihnen einen großen Teil der Ernte an Zapfen vorwegnimmt. Sie beißen nicht wenige davon ab, gehen recht verschwenderisch damit um und streuen den größten Teil davon wahllos umher. Nicht einmal auf die reifen Zapfen beschränkt sich dieser ungeduldige und verspielte Waldpatron, er nimmt auch noch die unreifen und unausgewachsenen, deren Samen ungenießbar ist. Ein anderer großer Schaden entsteht dem Forstmann durch die Vorliebe, die die Eichhörnchen für junge und jüngste Nadelholztriebe haben. Sie nagen die Knospen aus und lassen die Triebe zu Boden fallen. Zuletzt schaden die Nager — und das ist nicht der geringste Schaden, den sie anstiften — durch ihre leidige Gewohnheit, die Rinde von Kiefern und Lärchen und Laubhölzern abzuschälen.

Es gibt auch keinen so bösen Nesträuber wie das Eichhörnchen, dem Eier und Nestjunge gleich gut munden, und das sich gar nicht scheut, hier und da auch einen erwachsenen Singvogel anzufallen sowie kleinen Säugetieren, Maulwürfen und dergleichen, ans Leben zu gehen.

Sein Nest baut das Eichhörnchen in hohen Baumkronen zwischen Astgabeln eng an den Stamm angeschmiegt. Ein kegelförmiges Dach schützt das Innere vor Regen, und der nach unten gerichtete Eingang sorgt dafür, daß es im Nest immer wohnlich und gemütlich bleibt. Es nimmt aber auch oft in Nistkästen, die für Singvögel bestimmt sind, Wohnung.

Bei allen schlechten Eigenschaften wird das Eichhörnchen aber immer seine Freunde haben. Es gibt wenige Menschen, die nicht entzückt wären, wenn es behende zwischen den Bäumen herumtollt, von einem Ast zum anderen, von Baum zu Baum springt, eilfertig ein Stück über die Erde läuft, um dann wieder hochzuklettern.

Wer will Polizei-Offizier werden? Die Schutzpolizei stellt zum 1. Juni und 1. November 1938 Offiziersanwärter ein; u. a. werden folgende Bedingungen gestellt: Reifezeugnis einer reichsdeutschen neunklassigen öffentlichen höheren Lehranstalt, Höchstalter am Tage der Einstellung: 23 Jahre, Mindestgröße: 1,70 Meter, bei besonderer sonstiger Eignung 1,68 Meter, beendeter zweijähriger Wehrdienst und Zuerkennung der Eignung zum Reserveoffizier-Anwärter. Die Ausbildung dauert etwa zwei Jahre. Es wird empfohlen, sofort bei dem nächstgelegenen Kommando der Schutzpolizei Merkblätter und Fragebogen anzufordern, die über sämtliche Einzelheiten, insbesondere über die Unterlagen, die dem Gesuche beizufügen sind, Aufschluß geben. Einstellungsgesuche sind spätestens bis zum 10. Mai einzureichen. Bewerber, die z. Zt. noch ihre Wehrpflicht ableisten, reichen die Gesuche auf dem Wehrmachtdienstwege in der Zeit vom 1. Juni bis 15. Juli 1938 ein. Ueber die Einstellung von Offizieranwärtern der Wasserschutzpolizei erfolgt besondere Bekanntmachung.

Das Fähnlein 16/154

erinnert hiermit nochmals an seinen „Oeffentlichen Abend", der am Sonnabend, den 23. 4., um 20 Uhr im Saale des „Schlesischen Adlers" stattfindet.

Vor dem Hirschberger Schöffengericht

stand die Sache um den Angeklagten Karl Windmüller aus Bad Warmbrunn, der sich mit vier jungen Leuten aus Agnetendorf und Warmbrunn vergangen haben sollte, die unter 21 Jahre alt waren, und zwar zu mehreren Malen. Hier kam also der sonst Zuchthaus verheißende § 175 a, 3 in Betracht, der nur durch mildernde Umstände Gefängnisstrafen zur Folge haben kann. W. ist nach Ansicht des Sachverständigen Psychopath, dem aber der Schutz des § 51 Abs 2 (verminderte Zurechnungsfähigkeit) nur dann zur Seite stehen könne, wenn sich W. bei Begehung der Tat unter Einfluß auch nur geringer Mengen von Alkohol befunden habe. Der Staatsanwalt war nicht der Meinung, daß es sich bei W., der einschlägig vorbestraft ist, um gelegentliche Entgleisungen, sondern um Ueberlegung gehandelt habe, und wollte ihm mildernde Umstände versagt wissen. Er beantragte deshalb gegen ihn zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Der Verteidiger machte eine ganze Reihe von Milderungsgründen geltend, die das Gericht auch zum größten Teile anerkannte. Gleichwohl hielt es im Interesse des Schutzes der Jugend eine hohe Strafe zur Abschreckung für notwendig und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft.

Hirschberg.

Schießsport der Kreisleitung. Zum vierten Male veranstaltet die Kreisleitung Hirschberg am 14., 15. und 16. Mai d. Js. ihren Schießsporttag. Durch rege Mitarbeit und Unterstützung zeigt sich hier stets eine enge Verbundenheit der industriellen, kaufmännischen und handwerklichen Unternehmungen mit der Bewegung, sowie diese jedesmal großzügig angelegte Veranstaltung nunmehr im Kreisbereich Hirschberg zu einem recht volkstümlichen Fest geworden ist, da diese Tage nicht nur für die Politischen Leiter, sondern für jeden Volksgenossen neben dem Schießsport auch durch viele andere Belustigungen recht frohe Stunden bringen.

Hennersdorf.

Beim Ueberfahren einer Brücke durch ein mit Ziegeln beladenes Auto stürzte die Brücke zusammen, als das Auto eben noch das Bachufer erreicht hatte.

Goldberg.

240 Küken durch Feuer vernichtet. In den Michelsdorfer Vorwerken brach abends im Kükenstall der Hühnerfarm des Bauern Fr. Schneider ein Brand aus. Das Stallgebäude und 240 Küken wurden vernichtet. Der Brand soll durch Kurzschluß des Brutapparates entstanden sein.

Lauban.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in Ober-Wiese auf dem Friedhofe, wo die 7jährige Dora Tschirch aus Hartha mit ihrer Großmutter zur Grabpflege weilte. Durch einen umstürzenden Gedenkstein wurde dem Kinde ein Oberschenkel zerschmettert.

Sagan.

Veränderungen in der Wehrmacht. Der Führer und Reichskanzler hat mit Wirkung vom 1. April 1938 u. a. verfügt: Generalmajor von Kempski, Kommandant des Truppenübungsplatzes Neuhammer, wurde zum Kommandanten des Truppenübungsplatzes Bergen kommandiert. Mit dem 1. Mai 1938 wurde Oberst Stammer beim Stabe des J. R. 7 zum Kommandanten des Truppenübungsplatzes Neuhammer ernannt.

Schweidnitz.

Der älteste aktive Sänger in Schlesien ist der 93jährige Lehrer i. R. Karl Förster in Liegnitz. Er trat am 20. April 1865 in Leutmannsdorf hiesigen Kreises dem Gesangverein bei.

Aus aller Welt

408 Dopolavoristen in Berlin. 408 Dopolavoristen, die sich auf einer Deutschlandfahrt befinden, trafen, von Köln kommend, in Berlin ein. Die Gäste wurden im Namen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" herzlich willkommen geheißen. Das zweitägige Programm umfaßt u. a. zahlreiche Besichtigungen.

Warenhaus ausgebrannt. Auf dem Gelände eines Warenhauses in Mährisch-Ostrau brach ein Brand aus, der mit großer Schnelligkeit um sich griff und das Warenhaus bis zum Erdgeschoß vernichtete. Das Gebäude, das renoviert werden sollte, war mit einem Holzgerüst umgeben, das ebenfalls in Brand geriet, so daß die Feuerwehr an das Gebäude nicht herankommen konnte. Von der Inneneinrichtung und den Waren konnte nichts gerettet werden. Der Schaden wird auf ein Millionen Tschechenkronen geschätzt.

Vier Bergleute getötet. Bei einem Grubenunglück in Craigbank (Südwest-Schottland) wurden vier Bergleute getötet und 22 zum Teil schwer verletzt. Das Unglück ereignete sich, als das Verbindungsseil von sechs Kohlenwagen, die an die Oberfläche gezogen werden sollten, zerriß und die Wagen in die Tiefe stürzten, wo die Bergleute getroffen wurden.

16 Personen ertrunken. Auf einer Landstraße in der Nähe der Hafenstadt Trapezunt im Schwarzen Meer versagte beim Befahren einer Brücke die Steuerung eines mit 26 Personen besetzten Lastkraftwagens. Der Wagen stürzte über die Brücke in einen Fluß. Sechzehn Personen wurden getötet, die übrigen zehn erlitten schwere Verletzungen.

Zielstreckensegelflug Laucha – Berlin

Der NSFK.-Sturmführer und Segelflughauptlehrer Kühnold, der Leiter der Segelflugschule Laucha (NSFK.-Gruppe 7 Elbe-Saale), hat mit einem Segelflugzeug vom Baumuster Minimoa die Strecke Laucha—Berlin (186 Kilometer) im Zielstreckenflug zurückgelegt. Der Start in Laucha erfolgte 12.30 Uhr, die Landung auf dem Flughafen Tempelhof um 17.50 Uhr. Es ist dies der erste gelungene Zielstreckensegelflug nach Berlin. Berlin ist für Segelflieger im Zielstreckenflug besonders schwer zu erreichen, da das überaus seenreiche Vorgelände um Berlin herum dem Segelflieger besondere Schwierigkeiten bietet.

Auto fährt in den Walchensee

Ein Prager Professor und seine Frau ertrunken.

Ein aus Mittenwald kommender Kraftwagen fuhr bei heftigem Schneetreiben in der Nähe des Hotels „Post Walchensee" in den Walchensee, dessen Ufer an dieser Stelle steil abfällt. Eine Frau, die das Unglück beobachtete, alarmierte das Hotelpersonal, das sofort zu Hilfe eilte. Während des Versuchs, das Verdeck aufzureißen und die Fenster einzuschlagen versank der Wagen aber sieben Meter tief in den Fluten.

Der verunglückte Wagen stammt aus der Tschechoslowakei. Da er sofort versank, war eine Rettung der Insassen unmöglich. Nach sechsstündiger Bergungsarbeit konnten die Insassen des Autos, der Prager Professor Dr. Eduard Gamper und seine Frau, geborgen werden.

Kälteeinbruch in Oberitalien

Temperaturen erheblich unter dem Gefrierpunkt.

Nach den warmen Frühlingstagen der letzten Wochen ist in Norditalien ein Temperatursturz eingetreten. An verschiedenen Orten herrscht eine für diese Jahreszeit außergewöhn-

---

Von Schleiz nach Bayreuth

Reichsautobahn oder Landstraße?

Gefilmtes Experiment mit bemerkenswerten Ergebnissen

Reichsautobahn oder Landstraße? Die Frage ist eigentlich überflüssig. Denn selbstverständlich ist die Reichsautobahn der Landstraße vorzuziehen. Welcher Art diese Vorzüge sind? Nun, das zeigt ein von der Tobis mit Unterstützung des Generalinspekteurs für das deutsche Straßenbauwesen hergestellter Film „Schnelle Straßen". Es kam darauf an, dem Beschauer nicht nur bildhaft, sondern auch zahlenmäßig vorzuführen, wie eine Fahrt auf der Landstraße und eine Fahrt auf der Reichsautobahn verläuft. Zwei Wagen gleichen Typs fahren von Schleiz in Thüringen nach Bayreuth in Bayern. Bei beiden Wagen sind die Voraussetzungen die gleichen. Nur daß der eine die Fahrt über die Reichsautobahn nimmt und der andere über die Landstraßen braust. Der eine hat 83,5 (Reichsautobahn), der andere 92 Kilometer zurückzulegen. Niemand wird im Beginn eines derartigen Experiments im Zweifel darüber sein, daß der Wagen auf der Landstraße fahrtechnisch mehr erlebt, als der Wagen, der sein Ziel über die Autobahn erreicht. Ob das aber irgendwie in die Waagschale fällt? Nun, das gerade war es, was die Filmmänner und Autobahnleute mit meßtechnischer Exaktheit nachweisen wollten. In den beiden aus Schleiz abfahrenden 3,2-Liter-Wagen waren elektrische Meßinstrumente der verschiedensten Art untergebracht. Sie stellten automatisch fest, wie oft unterwegs gekuppelt und gebremst worden ist, wievielmal Gas gegeben und geschaltet wurde, wieviel Lenkrad- und Federausschläge es gab. Außerdem wurden durch druckknopfbetätigte Zählapparate die Überholungen und Begegnungen gezählt.

„Ouh . . . ich werrde sein ein strenger Kontrolleur . . ." — sagte der Engländer, der in dem Wagen saß, der über die Autobahn fuhr. Er glaubte nicht, was man ihm versicherte. Er wollte es selber erleben.

Über staubige Landstraßen, durch Dutzende von Kurven, über Schienenstränge, durch enge Dorfstraßen, aufgehalten von Zügen, von Kühen, von Gänsen oder von Arbeitskolonnen durchraste der Wagen die Strecke. Der Fahrer mußte höllisch auf die vielerlei Gefahren der Landstraße aufpassen. Als nervliche Erholung war die Fahrt im durchschnittlichen 71-Kilometer-Tempo keineswegs zu werten.

Derweil brauste der zweite Wagen mit dem Engländer „an Bord" über die Reichsautobahn. Sie hatten 120 bis 130 „muntere Sachen" aufgedreht. Ihr Stunden-Durchschnitt betrug 119 Kilometer. Die Schönheit der Landschaft flitzte vorüber und wurde bei der trotz aller Geschwindigkeit geruhsamen Fahrt zum Erlebnis, es standen weder Kühe noch Hühner im Weg, auch klappten keine Eisenbahnschranken vor der Kühlernase herunter. Nach 43 Minuten war das Ziel erreicht. Derweil „tobte" der „Landstraßen-Konkurrent" noch heftig durch die Geographie. Verstaubt und nervlich strapaziert erreichte er nach 79 Minuten das Ziel Bayreuth. Die anderen waren schon gemütlich beim Nachtisch des Mittagessens.

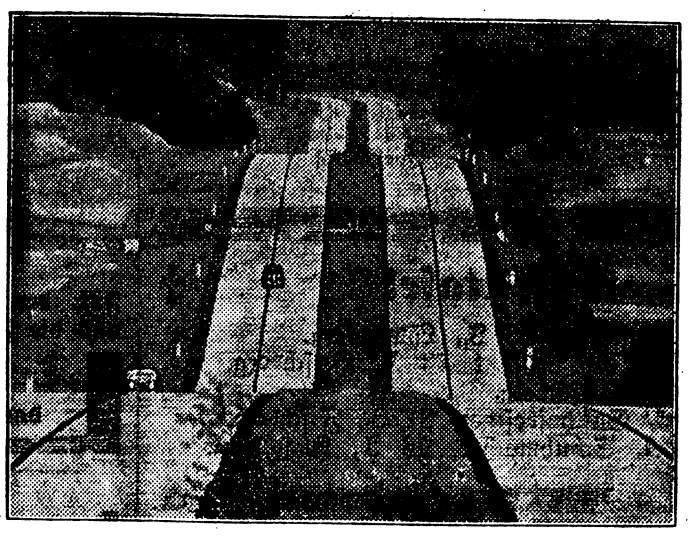
Neben, vor und hinter den Prüfungswagen fuhren die Filmwagen mit ihren Apparaten. Denn die Vergleichsfahrt war ja nicht gestellt und ertüftelt, sondern Wirklichkeit. Die Kühe waren von den Filmleuten nicht etwa gegen Gage verpflichtet, im geeigneten Augenblick den Weg zu versperren. Ein solcher Versuch könnte niemals Beweiskraft besitzen.

Vergleichen wir jetzt die Zahlen der elektrischen Instrumente: Der Wagen auf der Autobahn hat nur viermal den Gang gewechselt (und zwar jedesmal einen anderen), der Landstraßenfahrer dagegen hat insgesamt 58 mal den Gang verändern müssen; auf der Autobahn hat sich ein je fünfmaliges Kuppeln und Bremsen notwendig gemacht, auf der Landstraße mußte während der Fahrt 57 mal gekuppelt und 165 mal gebremst werden; 22 mal gab der Autobahnfahrer Gas, 415 mal der Landstraßenfahrer; der Lenkradausschlag betrug auf der Autobahn 36 Zentimeter, auf der Landstraße dagegen 308 Meter, und die ab 5 Zentimeter gezählten Federausschläge betrugen auf der Autobahn 100, auf der Landstraße 2669. Überholt wurden auf der Autobahn 37 Fahrzeuge, auf der Landstraße 147, und während es auf der Autobahn überhaupt keine Begegnungen gibt, mußte der Wagen auf der Landstraße auf seiner Versuchsfahrt von Schleiz bis Bayreuth 267 mal entgegenkommenden Fahrzeugen ausweichen.

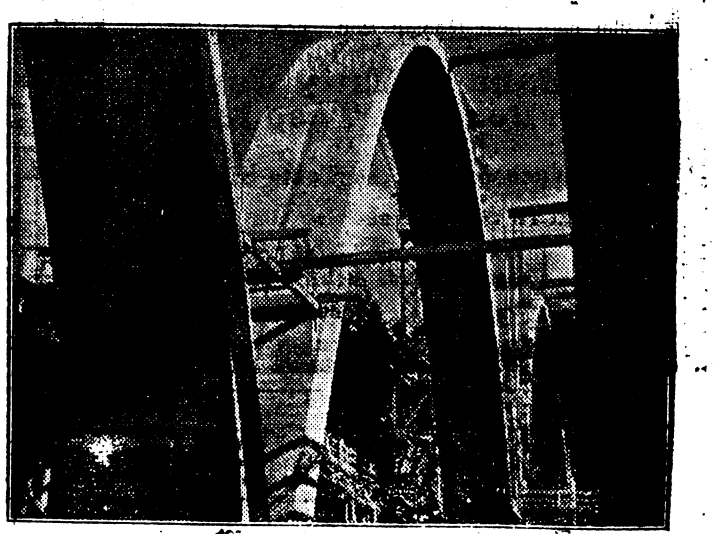
Diese Zahlen beweisen, um wieviel schneller, müheloser und wirtschaftlicher die Reichsautobahn den Autofahrer ans Ziel bringt, und wie gefahrlos und zugleich material- und nervenschonend die Fahrt auf den Reichsautobahnen ist, um die uns die ganze Welt beneidet.

Der Film (unter der Regie von Richard Scheinpflug von Sepp Allgeier gedreht) hat von der staatlichen Filmprüfstelle die Auszeichnung „Staatspolitisch wertvoll" und „Volksbildend" erhalten.

Heinrich Miltner.



Nr 4



Nr. 4 a M. Photo: Tobis

Hauptdarsteller: Die Reichsautobahn

Mit Unterstützung des Generalinspektors für den deutschen Straßenbau, Dr. Todt, hat die Tobis einen Kulturfilm „Schnelle Straßen" hergestellt, der die ganze monumentale Schönheit, aber auch die großen praktischen Vorteile zeigt, die dieses größte Bauwerk der Weltgeschichte aufweist.

Kälte. Verschiedentlich ist auch Schnee gefallen, der die bereits grünenden Wiesen mit ihren Frühlingsblumen völlig zugedeckt hat.

In Valenca sank die Temperatur auf drei Grad unter Null. Im Ossola-Tal wurden folgende Temperaturen verzeichnet: Toggia minus 13 Grad, Camposecco minus 12 Grad, Vannino minus 10 Grad. Das Formacca-Tal wurde von einem heftigen Sturm heimgesucht.

Auch die Nordabhänge der Apenninen hatten heftige Schnee- und Hagelfälle zu verzeichnen. Selbst die Küste der Riviera wurde von einem starken Temperaturrückschlag mit Regen und Schneefall überrascht.

Schnee in Wien

In Wien setzte heftiges Schneetreiben ein, das bei einer Temperatur von knapp über Null Grad stundenlang andauerte. Während in Gärten und Parks die Obstbäume und der Flieder in voller Blüte sind, bot die Umgebung Wiens zeitweise den Anblick einer Winterlandschaft. Der verspätete Wintereinbruch wirkt sich namentlich in den Obst- und Weingärten ungünstig aus.

Das Erdbeben in der Türkei

Bisher 224 Tote. — 756 Häuser zerstört.

Als Opfer des Erdbebens, das am 19. April die Ortschaften in der Gegend von Kirchehir und Yozgat in der Türkei heimsuchte, wurden bisher 224 Tote und 18 Schwerverletzte geborgen. 756 Häuser sind durch die heftigen Erdstöße zerstört worden. Man nimmt jedoch an, daß noch weitere Tote unter den Trümmern liegen. Die Katastrophe wäre viel schlimmer gewesen, wenn nicht ein großer Teil der Bevölkerung auf dem Felde geweilt hätte. Die Mehrzahl der Toten sind Frauen und Kinder.

Die Regierung hat den Sanitätsdienst mobil gemacht und Lebensmittel sowie Medikamente und Geld in das heimgesuchte Gebiet geschickt. Die Nationalversammlung ehrte in stillem Gedenken die Opfer der Katastrophe. Der Innenminister bewilligte 30 000 Livres zur Linderung der Not.

Bauernwagen vom Zuge zertrümmert

Drei Tote, ein tödlich Verletzter.

In der Nähe von Stuhlweißenburg (Ungarn) wurde ein mit vier Landarbeitern besetzter Bauernwagen beim Ueberqueren der Eisenbahnschienen von einem Personenzug erfaßt und völlig zertrümmert. Drei der Insassen waren auf der Stelle tot; der vierte Landarbeiter ist in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert worden.

Heinerle hat kein Geld — und verreist doch...

O Die Witwe Bertold hatte drei Söhne, von denen zwei noch schulpflichtig waren. Der jüngste von ihren drei Kindern war der Heinrich, oder besser genannt: Heinerle. So riefen ihn seine Spiel- und Schulkameraden, und oft neckten sie ihn damit, daß er, der Heinerle, kein Geld habe. Ja, und das stimmte schon. Heinerle hatte wirklich kein Geld; denn das, was die Mutter verdiente, ging seinen sorgfältig vorausberechneten Weg.

Viele von Heinerles Spielkameraden besuchten in den Ferien Verwandte auf dem Lande, um sich dort in Luft und Sonne zu erholen. Sie verabschiedeten sich immer froh und luftig von ihrem Spielkameraden. Heinerle mußte immer zurückbleiben — und oft träumte er dann von rauschenden Waldwipfeln, die es irgendwo fern der großen Stadt geben mußte.

Doch wenn Heinerle auch kein Geld hatte, wenn er auch das jüngste von drei vaterlosen Kindern war, so hatte er doch eine tapfere, fleißige und liebevolle Mutter. Eines Abends erzählte sie ihm plötzlich, daß er, der Heinerle, verreisen würde! Aufs Land! Dort würde er zu einem Bauern kommen, der sich schon sehr auf ihn freue!

Heinerle war baff. Mit großen Augen sah er zu seiner Mutter auf. Er würde nun verreisen — auch wenn er kein Geld besaß? Vorläufig wurde er noch nicht recht schlau aus dieser feinen Sache. Ihm war nicht geheuer. Erst als Heinerle im Zuge saß, und die Räder schon ein Weilchen ratternd die Weite des Vaterlandes eroberten, streifte Heinerle alles noch dagewesene Bangen von seiner Kinderseele. Und er war nicht allein! Viele, viele Kinder füllten den Zug. Alles fröhliche Jungen und Mädel, lustige Rangen, die ihren Ferien entgegenfuhren, ihrem Traum der nun bald lebendige Wirklichkeit sein würde. Es waren eigentlich alles kleine „Heinerle". In vielen von ihnen aber lebte schon das Wissen, daß über ihrer Kindheit, ihrem Glück und ihrer Gesundheit außer der eigenen Mutter noch eine große, gütige Mutter wacht, deren Liebe die ganze deutsche Jugend umfaßt, und die alles daransetzt, sie mehr und mehr aus den Städten hinauszuführen in Luft und Sonne unter freiem Himmel und in die Schönheit heimatlicher Natur.

Wenn alle von der NS.-Volkswohlfahrt bisher zur Erholung aufs Land oder in Heime verschickten Kinder sich einmal nebeneinanderstellen würden, so könnten sie um uns die riesige Zahl an einem anschaulichen Bilde zu verdeutlichen) bereits in doppelter Reihe auf der Strecke von Berlin bis Nürnberg stehen. Wir könnten hinzufügen: auch auf der Wegstrecke in eine noch bessere, gesündere, glücklichere deutsche Zukunft . . . Merly.

„Billig und gut gekocht"

Der erste zarte Rhabarber ist da. Frisch rot und grün leuchten uns seine Stengel aus den Auslagen der Obstgeschäfte entgegen. Prächtig gedeiht er in unseren Gärten und Plantagen und von Jahr zu Jahr wird der Anbau vergrößert. Auch die Sorten werden durch sorgfältige Auslese ständig veredelt. Allerdings wird es auch bei genauester Sortenwahl wohl kaum gelingen, den Ideal-Rhabarber zu züchten, wie sich ihn der Siedler wünscht: jede Staude müßte 5 kg Rhabarber abwerfen und dieser müßte so süß sein wie Erdbeeren oder Pfirsiche. Das geht leider nicht, weil die Natur jeder Pflanze ihre Eigentümlichkeiten gegeben hat. Und das Eigentümliche des Rhabarbers bleibt eben jener frisch-herbe Geschmack, den wir so lieben. Wie jede Hausfrau aus Rhabarber köstliche Speisen zubereitet, zeigen folgende Rezepte:

Rhabarberkuchen

schmeckt ausgezeichnet, wenn man Hefeteig dazu verwendet. Auf 500 Gramm Mehl rechne man 15 bis 20 Gramm Hefe, die man zerbröckelt in eine Tasse lauer Milch verquirlt und zu einem Vorteig mit der Hälfte des Mehls verrührt, den man an warmer Stelle 20 Minuten gehen läßt. Darauf mit 75 Gramm zerlassener Butter, dem Abgeriebenen einer Zitrone und zwei Päckchen Vanillezucker verrührt und mit dem übrigen Mehl verknetet, nochmals gehen gelassen, wird er auf bemehltem Brett nicht zu dünn ausgerollt und auf gebuttertem Blech ausgelegt. Inzwischen hat man zarten, ungeschälten Rhabarber mit wenig Wasser und Süßstoff (Süßstoff hat 450fache Süßkraft, daher wenig nehmen!) nur angedünstet, dann abgetropft auf dem Teig ausgebreitet und mit Butterstreußeln belegt, bei Mittelhitze ½ Stunden gebacken.

Rhabarber-Kaltschale.

500 Gramm rotstengligen, in Stücken geschnittenen Rhabarber setze man mit einem Liter Wasser, einem Stückchen Zimt und Zitronenschale zum Kochen auf, füge erbsengroß Kochnatron bei, um die überschüssige Säure zu binden. Musweich, streiche man ihn durch ein Sieb, setze nochmals auf das Feuer und verdünne evtl. noch mit etwas Wasser. Darauf mit 2 Päckchen Vanillezucker und Süßstoff abgeschmeckt und mit Kartoffelmehl sämig gemacht, lasse man die Suppe erkalten. Die Kaltschale reiche man entweder mit gerösteten Semmelbröckchen, eingebrocktem Zwieback, Makrönchen, Keksen oder eigroßen Schneeklößchen von gesüßtem Eischnee.

Vanille-Rhabarber.

1 Pfund zarten, in Stückchen geschnittenen Rhabarber, den man nur leicht aufkochen und abtropfen läßt (den Saft verwende man als Limonade oder zur Suppe) mische man mit Süßstoff nach Geschmack, fülle ihn in eine Glasschale und übergieße ihn mit einer dicken, mit Eiweiß schaumig geschlagenen Vanillesoße. Vorzüglich!

Rhabarbersülze.

½ kg Rhabarber schneidet man in gefällige Stückchen und läßt dieselben nur einmal kurz aufkochen, damit der Rhabarber nicht zerfällt. Die Masse, die etwa 1 Liter Flüssigkeit ausmacht, wird dann mit 11 Blatt weißer und 1 Blatt roter aufgelöster und aufgeschmolzener Gelatine und mit etwas Süßstoff (35 Sukrinetten), wenig Zucker und etwas Zitronensaft gewürzt und gut durchgerührt. Man gibt sie in eine mit Wasser ausgespülte Form und stürzt sie nach dem Erkalten. Zuletzt wird sie mit gesüßten Eischnee garniert.

Ein Eckchen für dich!

Ein New-Yorker, abgearbeitet und abgehetzt suchte Erholung auf dem Lande. Nicht in einem der großen Kurorte fand er sie. Ganz weit abseits von den Hauptstraßen kam er zu einem Farmer, bei dem er gastfreundliche Aufnahme fand. Es war sehr schön, und es war sehr billig.

Als der New-Yorker wieder abreisen mußte, sagte er zu seinem Wirt: „Bye, bye, old boy, Es war wirklich sehr nett. Aber sagen Sie mal, haben Sie noch nie daran gedacht, daß sie ein schönes Stück Geld verdienen könnten? Das ist doch eine reizende Gegend hier, und billig ist's auch. Sicher würden Sie viele Gäste bekommen. Lassen Sie doch mal ein paar Anzeigen los."

Der Farmer kraulte sich den Kopf: „Ja, ja, Sie können schon recht haben. Ich habe manchmal schon

selber dran gedacht. Aber ich habe die Zeitungen nachgesehen, und da wär niemals ein Eckchen frei!"

„Niemals ein Eckchen frei! Na, das ist gut. Der Mann wartet vielleicht heute noch. Der muß ja ein mächtig dickes Brett vor dem Kopf haben!", lachte Meister Billmann, und konnte sich gar nicht beruhigen. „Und so was nennt sich nun Amerikaner!" fügte er hinzu.

„Ach, weißt du, solche Leute gibt's überall, ob nun in Amerika oder anderswo. Und ich bin gar nicht sicher, Billmann, ob du nicht auch einer von denen bist, die immer auf ein Eckchen warten!"

Anton Billmann schaute den Freund, der ihm die Anekdote erzählt hatte, recht unwillig an: „Sag mal, wie meinst du das eigentlich?"

„Es ist gut gemeint, lieber Billmann. Du brauchst gar nicht deswegen hochzugehen. Aber wenn ich mir's so überlege: da sitzt du nun in deiner Werkstatt, sägst und hobelst und leimst und machst gute Arbeit, und hast doch nicht viel davon, bloß weil du denkst, die Leute müßten den Weg zu dir alleine finden. Falsch, Billmann, falsch! Du mußt zu ihnen gehen!"

„Gut gesagt. Aber dazu habe ich keine Zeit!"

„So wörtlich war's auch nicht gemeint. Aber denk mal dran, was der New-Yorker dem Farmer sagte. Und glaube mir, in der Zeitung ist für jeden immer ein Eckchen frei!"

Zeitschriften-Schau

Münchner Illustrierte Presse. Bomben fallen. Zum ersten Male seit Bestehen der deutschen Luftwaffe wurden die Vorgänge beim Bombenwerfen einer Kampffliegergruppe von einem Bildberichterstatter aufgenommen. Diese sensationellen Aufnahmen werden in der neuesten Nummer der „Münchner Illustrierten Presse" (Nr. 16) veröffentlicht. Die Arbeit des Photographen war zum Teil mit Lebensgefahr verbunden, da es sich nicht um Attrappen handelte, sondern um scharfgeladene Bomben.

Handelsteil

Still

An der Berliner Aktienbörse war bei stillem Geschäft die Grundstimmung allgemein zuversichtlich. Im weiteren Verlauf des Geschäfts bröckelten die Kurse vereinzelt ab. Rheinmetall hatten bei leicht verbessertem Kurse lebhaftes Geschäft, desgleichen Schiffahrtsaktien. Gefragt waren Westdeutsche Kaufhof und Bemberg, Holzmann lagen etwas niedriger. Versorgungswerte meist schwächer. Bedeutende Veränderungen wurden dann nicht mehr beobachtet. Am Markt der festverzinslichen Werte ging Umschuldungsanleihe leicht zurück.

Am Geldmarkt war die Lage unverändert. Am internationalen Devisenmarkt notierte der französische Franken leicht schwächer.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.

Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).

Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: Horst Zencominierski.. Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn..

Anzeigenpreisliste Nr. 4. D. A. 3. 38: 457.

DAS
INDISCHE GRABMAL
Der sensationelle Abenteurer- und Ausstattungsfilm nach dem Roman von Thea von Horbau.
La Jana - Kitty Jantzen
F. v. Dongen - Theo Lingen
Uta-Wochenschau - Tobis-Kulturfilm
Ab HEUTE täglich 6 und 8.20 Uhr
PREUSSENHOF-LICHTSPIELE
Sonntags auch 3.30 Uhr

Scholtz-Kaffee
stets frisch

Fach-Drogerie
Joachim Knüppel

Für den Sonntagmorgen und die Frühaufsteher
Delta-Brot
das Frühstücksgebäck

Totentafel

Max Lieps, Postinsp., 63 J., Löwenberg.
Bertha Winkler, geb. Kuhnt, 73 J., Hirschberg.
Hermann Böhm, Hirschberg.
August Babeck, Gasthofbesitzer, 81 J., Fischbach.
Gustav Söhnel, Schuhmacher, 48 J., Hirschberg.

Flugzettel
Buchdruckerei P. Fleischer

Drucksachen liefert schnell, sauber u. billig
Paul Fleischer
Voigtsdorfer Str. 3

Inseriert in den
Warmbrunner Nachrichten

NSDAP

Deutschen Frauenwerk, Ortsgruppe Warmbrunn.

25. 4. Beginn des Mütterschulungskursus in Säuglingspflege. Anmeldungen schnellstens an die Orts-Frauenschaftsleiterin, Pgn. Jeß, Hermsdorfer Str. 17, Fernruf: 121.